Des
Christlichen Menschenfreunds
Biblische Erzählungen

Erstes Heft

Geschichte der alten Welt von der Schöpfung bis auf die Sündfluth.

Von

Dr. Johann Heinrich Jung
genannt Stilling
Großherzoglich Badenscher Geheimer Hofrath.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.
1808.

Oeffne mir die Augen daß ich sehe die Wunder in deinem Gesez. Ps. 119. V. 17.

B S B
MÜNCHEN

07/91/473

Vor etwa drey Jahren äusserte eine fromme und erleuchtete Dame in einem Schreiben an mich den Wunsch, ich möchte doch biblische Erzählungen für Kinder schreiben: denn es sey in unsern Zeiten höchst nöthig dafür zu sorgen, daß bey unsern Nachkommen die Religion, deren Grund die Bibel ist, nicht ganz auslösche, indem schon mit Macht daran gearbeitet wird, die heiligen Schriften, besonders des alten Bundes entbehrlich, so gar verdächtig und lächerlich zu machen; durch solche Erzählungen aber, besonders wenn sie anmuthig und lehrreich geschrieben wären, würde Lust und Trieb erweckt, die Bibel selbst zu lesen, und auch der Verstand vorbereitet, um die darinnen enthaltene erhabene Wahrheiten besser zu verstehen. Dies leuchtete mir ein, und es entstunde schon der Vorsaz in mir, diesen Vorschlag auszuführen, so bald die Arbeiten, die ich dem Publikum versprochen hatte, vollendet seyn würden.

Einige Zeit nachher machte ich eine Reise in die Schweiz; in Zürich wurde ich zu einer ansehnlichen und zahlreichen Versammlung eingela-

den, die durchaus aus wahren Verehrern Christi und seiner Religion bestunde; hier wurde ich nun gleichsam feyerlich, durch eine Anrede aufgefordert, biblische Erzählungen zu schreiben, und die nähmlichen Gründe, welche jene liebe Freundin zur Bewegursache angegeben hatte, wurden mir auch hier ans Herz gelegt. Da nun diese Gesellschaft von den Wünschen jener über hundert Meilen entfernten Dame kein Wort wuste, so erkannte ich aus diesen übereinstimmenden Forderungen an mich, den Willen Gottes, und nahm mir vor, mit diesen Erzählungen anzufangen, so bald es mir meine übrigen Geschäfte erlauben würden. Dieser Zeitpunkt ist nun eingetretten, und ich hoffe der Geist des Herrn, der der Urheber der Bibel ist, werde meinen Gedankengang richtig auf dem Wege der Wahrheit leiten.

Anfänglich war ich Willens, den christlichen Menschenfreund, so wie bisher, in nüzlichen und erbaulichen Erzählungen fortzusetzen, und dann die biblischen Erzählungen als ein besonderes Werk herauszugeben; allein bey näherer Ueberlegung fand ich bey weitem nüzlicher, wenn ich mich des christlichen Menschenfreundes dazu bediente: denn auf diese Weise können jährlich zwey bis dreytausend Bändchen, umsonst, an gemeine Leute, die noch wenig von der Bibel verstehen, und an Kinder, verschenkt werden, welches bey meinem ersten Plan

Plan nicht thunlich gewesen wäre. Ich hoffe die verehrten Freunde und Freundinnen, die mich bisher durch ihre milden Beyträge unterstüzt haben, werden mit diesem Plan zufrieden seyn; ich werde wenigstens allen Fleiß anwenden, die Erzählungen mit Wahrheit, Anmuth, und Erbauung vorzutragen. Ich hätte auch gerne gesehen, wenn jedes Heft ein hübsches Kupfer bekommen hätte, allein die Kosten dazu kann und darf ich von den Beyträgen nicht nehmen, vielleicht aber findet sich noch jemand, der mich dazu in den Stand sezt, auf den Fall soll dann das nächste Heft zween Kupferstiche bekommen.

Geschichte der alten Welt, von der Schöpfung bis auf die Sündfluth.

Wenn wir die prächtige Sonne mit ihrem strahlenden Licht, den sanft und traulich glänzenden Mond, und die Millionen Sterne, wovon wir doch nur den kleinsten Theil mit unsern Augen sehen können, betrachten, und wenn wir unsre Erde mit ihren unendlich mannigfaltigen, Bergen, Thälern, Quellen, Bächen, Strömen, Seen und Meeren, die vielfältigen Wunderdinge in der Erden im Steinreich, die unbegreiflich grose, und mannigfaltige Menge Thierarten im Wasser, in der Luft, und auf der Erden, vom Wallfisch an bis zum kleinsten Würmchen, und nun alle die Pflanzen, von der Eiche bis zum kleinsten Grashälmchen, alle die Blumen, von der Rose bis zum Märzveilchen, und alle die Früchte und Kräuter überschauen, und endlich wenn wir Menschen uns selbst in dieser erstaunlich grosen, majestätischen, und wunderbaren Welt ansehen, und bedenken, daß wir das alles erkennen, empfinden, uns über das Schöne freuen, und das Gute geniesen können, sagt, meine Lieben! was muß uns dann zuerst einfallen? — Stellt euch vor, ihr sähet in einem

nem Saal eine prächtige Uhr, die mit groser Kunst verfertigt wäre, würdet ihr sie nicht mit vieler Neugierde und Bewunderung betrachten, und dann fragen, wer in aller Welt hat doch dies grose Meisterstück gemacht? — Wie wenn nun der Mann, der euch die Uhr zeigte, antwortete: ey die hat sich selber gemacht! — oder ist immer von Ewigkeit her so da gewesen, würdet ihr nicht unwillig werden und sagen: Herr haltet uns nicht für Narren? — Eben so ist es auch mit der Welt, dies grose Kunstwerk kann sich nicht selber gemacht haben, und es kann auch nicht immer und von Ewigkeit so da gewesen seyn, es muß nothwendig einmal einen Anfang gehabt haben.

Aber nun der Meister, der die Sonne dort oben an den Himmel stellte, den Mond dahin in die Luft ordnete, die unermeßliche Menge Sterne dorthin ins blaue Firmament säete, die Berge gründete, den Flüssen ihren Weg zeigte, und dem Meer seine Gränzen sezte, und nun alles mit lebendigen Wesen ausfüllte, dieser Meister muß Er nicht groß und allmächtig seyn? —

Wenn ihr nun aber auch bedenkt, daß alle diese himmlischen Körper, so ganz regelmäsig sich bewegen, und keiner den andern in seinem Lauf hindert; wenn ihr seht wie alles so ordentlich zusammen paßt, wie die Sonne das Jahr, die Tage und Stunden, und der Mond die Monathe ausmißt; wie die Son-

ne durch ihr Licht alles erleuchtet, und durch die Wärme allen Geschöpfen Leben und Wachsthum giebt. Wie alle Geschöpfe so künstlich gebaut sind, alle untereinander und nebeneinander bestehen, und leben, ohne daß eine Art verlohren geht, und wie Regen, Schnee, Thau und schön Wetter immer ordentlich miteinander abwechseln. Wenn ihr über das alles nachdenkt, müßt ihr dann nicht über die grose unbegreifliche Weisheit dieses allmächtigen Meisters erstaunen?

Und endlich! überlegt nur einmal, wie viele Millionen Menschen und Thiere, vom kleinsten Würmchen an, bis zu den grösten See- und Landthieren auf der Erden und im Meer sind, und wie viele Vögel in der Luft fliegen, vom Adler an bis auf den Zaunkönig, und alle die Millionen Tausende finden täglich ihre Wohnung, ihre Nahrung und alles was sie bedürfen. Meine Lieben! welch eine unaussprechliche Güte! — und dieser Meister ist GOtt — GOtt, unser himmlischer Vater ist allmächtig, allweise, und allgütig, das sehen wir aus seiner majestätischen Welt, aus seiner Schöpfung. O singt doch mit Thränen der Rührung, unseres seeligen Gellerts vortrefliches Lied:

Wenn ich o Schöpfer deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe die für Alle wacht
Anbethend überlege:

So

So weiß ich von Bewundrung voll,
Nicht wie ich dich erheben soll,
Mein GOtt! mein Herr! und Vater!

Mein Auge sieht wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke.
Der Himmel prächtig ausgeschmückt,
Preist dich du GOtt der Stärke!
Wer hat die Sonn an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
Wer heist die Himmel regnen?
Wer schliest den Schooß der Erde auf,
Mit Vorrath uns zu seegnen?
O GOtt der Macht und Herrlichkeit!
GOtt! deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken reichen.

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preist der Sand am Meere.
Bringt! ruft auch der geringste Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre.
Mich! ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich! ruft die Saat, hat GOtt gemacht,
Bringt unserm Schöpfer Ehre.

Der Mensch, ein Leib, den deine Hand
So wunderbar bereitet,

Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand
Dich zu erkennen, leitet;
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
Ist sich ein täglicher Beweiß
Von deiner Güt und Gröse.

Erheb Ihn ewig, o mein Geist,
Erhebe seinen Namen!
GOtt unser Vater sey gepreist,
Und alle Welt sag: Amen!
Und alle Welt fürcht ihren Herrn,
Und hof auf Ihn und dien Ihm gern!
Wer wollte GOtt nicht dienen?

Dies schöne Lied kann nach der Melodie: Allein GOtt in der Höh sey Ehr, gesungen werden.

Die Geschichte der Schöpfung.

Wenn man so die Allmacht, Weisheit, und Güte GOttes in der ganzen Natur anbetend betrachtet, so ist es doch auch natürlich, daß man gerne wissen möchte, **wie**, auf **welche Art**, GOtt die Welt geschaffen habe, und **wann**, oder zu **welcher Zeit** es geschehen sey? — Diesen Wunsch hat GOtt auch erfüllt, denn wir haben ein Buch, worinnen das alles so wahr und so deutlich beschrieben ist, als es für uns, um es zu begreifen, möglich ist, und dies ist die Bibel der

Ju-

Juden, nähmlich das alte Testament, dessen Wahrheit, durch das neue Testament, bis zur vollkommensten Ueberzeugung bewiesen wird. Alle heidnische Nationen, sowohl die Alten, als auch die Neuen, auch die Allerklügsten, haben auch solche Bücher, worauf sie ihre Religionen gründen, aber ihre Erzählungen von der Schöpfung sind so abgeschmackt, so fabelhaft, so lächerlich, daß sie auch Kinder, die noch kaum denken, nicht glauben können. Unsere Bibel ist das einzige Buch in der Welt, das die Schöpfungs = Geschichte nach der Wahrheit erzählt, und sie macht natürlich den Anfang dieses heiligen Buchs aus. Die Abtheilung worinn sie steht, heist, das erste Buch Mose, auf Griechisch Genesis, das heist Erzeugung, weil es beschreibt, wie alles erzeugt worden ist, auf Hebräisch Breschith, Im Anfang, weil es den Anfang aller Dinge erzählt.

Der Verfasser dieses merkwürdigen Buchs ist der theuere Mann GOttes Mose, den ihr im Verfolg dieser Geschichte ausführlich werdet kennen lernen. Er wurde gebohren im Jahr nach Erschaffung der Welt, 2433, vier und sechzig Jahr nach Josephs Tod, dessen Söhne Manasse und Ephraim er gewiß noch gekannt hat; sein Urgrosvater war Levi, der Sohn des Erzvaters Jakobs. Wem etwa ein Zweifel aufstiege, ob dann auch das alles wahr seye, was Mose erzählt, dem dient folgendes, wenn er nicht vorsezlich unglaubig seyn

will,

will, zur vollkommenen Beruhigung: In der ganzen frommen Familie von Adam bis auf Mose waren folgende Geschlechts-Glieder: 1) Adam, dessen Sohn war 2) Seth, dessen Sohn 3) Enos, dessen Sohn 4) Kenan, dessen Sohn 5) Mahalaleel, dessen Sohn 6) Jared, dessen Sohn 7) Henoch, dessen Sohn 8) Methusalah, dessen Sohn 9) Lamech, dessen Sohn 10) Noah, dessen Sohn 11) Sem, dessen Sohn 12) Arphachsad, dessen Sohn 13) Salah, dessen Sohn 14) Eber, dessen Sohn 15) Peleg, dessen Sohn 16) Regu, dessen Sohn 17) Serug, dessen Sohn 18) Nahor, dessen Sohn 19) Tharah, dessen Sohn 20) Abraham, dessen Sohn 21) Isaak, dessen Sohn 22) Jakob, dessen Sohn 23) Levi, dessen Sohn 24) Kahath, dessen Sohn 25) Amram, dessen Sohn 26) Mose. Wenn wir nun bedenken, daß alle diese frommen heiligen Männer keinen andern Grund ihrer Religion hatten, als was ihnen von Adam an, von GOtt selbst und seinen Engeln war offenbart worden, und daß ihnen auch Gott selbst noch von Zeit zu Zeit erschien, und sie unterrichtete und belehrte, welches alles dann sorgfältig von den Hausvätern ihren Kindern und Kindskindern erzählt wurde, und wenn wir nun noch dazu nehmen, daß diese Männer mehrere Jahrhunderte lebten, und also grose und viele Erfahrungen machen konnten, wodurch sie dann immer in ihrem heiligen Wandel gefördert, und in der Weisheit und

Er-

Erkenntnis wachsen musten, so wird alles begreiflich.

Ich will euch dies durch ein Gleichnis deutlich machen: wenn der seelige Doctor Luther jezt noch lebte, dann wäre er noch lange so alt nicht, als einer der Erzväter vor der Sündfluth, was ürde er nun seit alle der Zeit gelernt haben, und was würden wir noch von ihm haben lernen können? Er hätte dann von seinem Urgrosvater leicht erfahren können, daß dessen Urgrosvater den Herrn Christum und seine Apostel noch gekannt, und vieles von ihnen gelernt habe. Wenn ihr das so recht überlegt, so seht ihr leicht ein, daß die Menschen von Adam an bis auf die Sündfluth, ausserordentlich in mancherley Kenntnißen zunehmen musten, vorzüglich auch darum, weil sie von Zeit zu Zeit, auch noch unmittelbaren Umgang mit GOtt hatten.

Nun überlegt einmal: der Erzvater Abraham war 75 Jahr alt, als er den Beruf von GOtt bekam von Ur in Chaldäa aus, und in ein ander Land zu ziehen, nun lebte aber Sem, der Sohn Noah noch 148 Jahr mit Abraham zu gleicher Zeit, und Abraham war die 75 Jahr in seiner Nachbarschaft, folglich konnte er von dem Altvater Sem die ganze Geschichte der ersten Welt aufs genauste erfahren, denn Sem war 100 Jahr alt, als die Sündfluth kam, er hatte also noch diese ganze Zeit über mit Methusalah Umgang gehabt, denn dieser

ser starb eben vor der Sündfluth; Methusalah aber hatte noch über 200 Jahr mit Adam zugleich gelebt.

Adam hatte also den Methusalah, Methusalah den Sem, und Sem den Abraham unterrichtet. Dieser heilige und erleuchtete Mann brachte nun die Geschichte der Schöpfung und der alten Welt auf seine Kinder und Kindskinder, Levi war Abrahams Urenkel, und Mose der Urenkel des Levi. Jezt könnt ihr leicht begreifen, wie Mose alles so genau wissen konnte: denn in allen Haushaltungen der Erzväter, wurde am siebenten Tag der Woche, als am Ruhetag des Schöpfers, von jedem Hausvater, die heilige Geschichte der Schöpfung, und der Offenbahrung GOttes, mit erbaulichen Ermahnungen erzählt, und zuweilen auch geopfert. Zugleich war Mose auch ein gelehrter, kluger und sehr weiser, aber auch ein grundehrlicher Mann, dem die Wahrheit heilig war, denn er erzählt seine eigene Fehler so treuherzig, als die Fehler anderer Menschen. Und über das alles gieng er ja so vertraut mit seinem GOtt um, wie ein Freund mit dem andern, und da auch GOtt wollte, daß die Schrtften des Mose bis ans Ende der Welt zur Grundlage der wahren Religion, sowohl der Jüdischen als der Christlichen dienen sollten, so erleuchtete Er ihn dergestalt mit seinem Geist, daß auch nicht die geringste Unwahrheit und Unrichtigkeit mit eingemischt wurde. Wir können und

müßen

müßen also die sämmtlichen Schriften des Mose, als ein untrügliches Wort GOttes ansehen und verehren. Daß die Juden nichts darinnen geändert und verfälscht haben, ist ganz gewiß, denn die Bücher Mose, welche sie die Thorah nennen, sind ihnen so heilig, daß sie so gar die Buchstaben, Worte Verse und Kapitel gezählt haben, damit niemand etwas daran verändern könnte. Was sie sonst noch zu ihrer Religion an Menschensatzungen hinzugethan haben, davon haben sie ein eigenes Buch gemacht, das sie den Talmud nennen. Dies beweist daß sie die heiligen Schriften des Mose nicht um einen Buchstaben verfälscht haben. Christus und seine Apostel verweisen uns auch auf Mose, als einen Lehrer der göttlichen Wahrheit, dies allein soll uns allen Zweifel benehmen.

Die Geschichte der Schöpfung ist also von Mose so beschrieben worden, wie sie GOtt selbst dem Adam offenbart hat, sie ist also heilige göttliche Wahrheit; nun ist aber die hebräische Sprache, in welcher Mose schrieb, sehr verschieden von unsern jetzigen Sprachen, zu dem ist es nun über 3400 Jahr, daß Mose lebte und schrieb; es gehört also Sprachkenntnis und Erleuchtung dazu, um diese allerältesten Bücher in der Welt recht zu verstehen. Der seelige Luther hat in unserer teutschen Bibel den Sinn noch am besten getroffen, auch die lateinische Bibel der Katholischen ist recht gut, und brauchbar. Indessen ist und bleibt unsre

teut-

teutsche Bibel doch noch immer in vielen Stücken ein noch schwer zu verstehendes Buch, deswegen will ich es nun in diesen Erzählungen faßlicher zu machen suchen.

Die Geschichte der Schöpfung fängt Mose mit den Worten an: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde. Die Worte, Im Anfang, zeigen an daß jezt die Zeit, so wie sie in Tage und Jahre abgetheilt wird, anfieng. Vorher war alles unbegreifliche Ewigkeit, und Gott in ihr. Weiter sollen und können wir darüber nicht grübeln und nachdenken, denn hier sind die Schranken unserer Vernunft, die sie nicht überschreiten kann, ohne in schreckliche Irrthümer zu gerathen. In den Worten, Gott schuf, finden wir schon erhabene göttliche Geheimniße: GOtt heist in der hebräischen Sprache Eloah, und hier steht Elohim, Götter, also mehr als einer, und doch heist es nicht die Götter schufen, sondern schuf — welches nur von einem GOtt gesagt werden kann. Diese Worte zeigen also eine Mehrheit in dem einigen GOtt an; diese Mehrheit äussert, und offenbart sich im Verfolg nun näher, wie ihr bald hören werdet. Nun folgen die Worte Himmel, eigentlich die Himmel und die Erde. Wie aber nun dies Schaffen zugegangen, wie GOtt die Himmel und die Erde gemacht habe, das erzählt uns Mose mit der erhabensten Einfalt und Wahrheit; er sagt: die Erde war ein Schlamm-Wasser-Klumpen, in

dem

dem noch kein Wachsthum und Leben war; Stockdicke Finsterniß umgab ihn, und der Geist Gottes schwebte brütend über dem Gewässer — so wie ein Adler auf seinem Nest schwebend brütet. Wenn man diese Worte genau betrachtet, so scheint es, als ob die Erde schon lang da gewesen, und durch ein göttliches Gericht in Unordnung gekommen sey; allein da die Bibel nichts davon sagt, so wollen wir auch nicht darüber nachgrübeln. Aber die Worte, der Geist GOttes schwebte brütend auf dem schlammichten Wasser, sind uns wichtig: einige von den neuen Auslegern glauben, es könne auch heißen, ein gewaltiger Wind wehte auf dem Gewässer, weil die nähmlichen Worte an andern Orten in der Bibel so erklärt werden müssen; aber hier kann vom Wind noch keine Rede seyn, denn der Wind ist eine stark bewegte Luft, nun war aber damals die Luft noch nicht geschaffen, folglich konnte sie auch nicht bewegt werden, und wer sollte sie bewegen, da ja noch keine Sonne, und keine Wärme erschaffen war. Es muß also heißen der Geist GOttes. Hier finden wir schon eine Mehrheit in GOtt. Nähmlich GOtt und seinen Geist.

Das Erste womit nun GOtt seine Schöpfung begann, war die Erschaffung des Lichts: GOtt sprach, es werde Licht, und es ward Licht. Nun müßt ihr euch die Sache nicht so vorstellen, als wenn GOtt diese Worte mit einem starken

ken-Schall so wörtlich in die endlose Weite gerufen hätte, nein, meine Lieben! GOtt spricht durch die That; ihr müßt das so verstehen: das wesentliche Wort GOttes, welches hernach in der Person unseres Erlösers Jesu Christi Mensch geworden ist, gieng gleichsam von GOtt aus, oder offenbarte sich als ein anderes Ich in GOtt, und brachte nun nach und nach die ganze Schöpfung, und jezt zuerst das Licht hervor. Leset nur das erste Kapitel im Evangelium Johannis, vom ersten bis vierzehnten Vers, da steht ausdrücklich, daß alles durch das Wort geschaffen, und daß dies Wort auch Mensch geworden sey.

Dies Licht müßt ihr euch so vorstellen, wie eine schöne Morgendämmerung ohne Wolken, die in der Gegend war, wo hernach die Sonne hingeschaffen wurde. Dies Licht nahm aber nicht den ganzen Raum des Himmels ein, sondern nur einen Theil desselben, so wie auch die Dämmerung nur etwa den halben Himmel erfüllt. GOtt bezeugte seinen Wohlgefallen an diesem Licht, es war gut und konnte ferner gebraucht werden. Da nun die Finsterniß zuerst war, und hernach erst das Licht entstand, so bestimmte das Wort GOttes den ersten Tag, womit die Zeit aus der Ewigkeit hervorgieng, so daß also erst die Nacht und dann der Tag zusammen genommen, einen eigentlichen natürlichen Tag ausmachen.

Jezt könnt ihr nun sehen meine Lieben! wie es sich mit der Mehrheit im Elohim, das ist in GOtt verhält: erst haben wir GOtt, dann den Geist GOttes, und nun das Wort GOttes; da nun GOtt eigentlich durch das Wort, und beide durch den Geist würken, und sich offenbaren, so nennt man GOtt zuerst, dann das Wort, und dann den Geist. Dies ist nun der erste und einfachste Begrif von der allerheiligsten Dreyeinheit, jedes ist ein eigenes Ich, und jedes ist auch wieder eines jedes andern Ich. Ein Geheimniß, das kein menschlicher, überhaupt kein erschaffener Verstand begreiffen kann; so viel aber davon begreiflich, und uns zu wissen nüzlich ist, sollt ihr in diesen Erzählungen nach und nach erfahren.

Das Wort GOttes sezte nun die Schöpfung fort; das Licht brachte auch Wärme hervor, daher stiegen nun viele Dünste aus der Schlamm-Wasser-Kugel in die Höhe, die sich zu Wolken bildeten, und so entstunde die Luft, welche in der Bibel eine Veste genannt wird, es sollte aber eigentlich eine Ausdehnung heißen, denn die Luft ist ausgedehnt um die ganze Erde. In der Höhe tragen die Wolken das Wasser über der Veste oder Luft, und das Wasser unter der Veste, ist dann das Wasser auf der Erden. Während der Zeit fieng nun auch die Schlamm-Wasserkugel an, sich wie ein Rad um seine Achse herum zu drehen, damit sie das Licht, welches oben im Sonnen-Raum still

stund, überall und rundum bescheinen und erwärmen konnte, dadurch entstund nun aus Abend und Morgen der zweyte Tag; denn dadurch, daß sich die Erde einmal herumdreht, entsteht ein Tag und eine Nacht, dieses Herumdrehen geschahe damals sehr langsam, folglich waren auch die Tage während der Schöpfung viel länger als jezt.

Durch die immerfort würkende Kraft des Worts GOttes, fieng nun die Erde an sich etwas schneller herumzudrehen, dadurch schwungen sich die in der Tiefe liegenden ungeheuern Felsenmassen, und Erdarten in die Höhe, und stiegen aus dem Wasser empor, dies nahm nun immer zu, und so entstunden Berge, Thäler, und ebenes Land, das Gewässer strömte von den Gebirgen herab, und bildete die Thäler, und an den niedrigsten Stellen versammelte sich das Wasser und hieß nun Meer. Durch den Umschwung der Erde zog sich also alles Schwere gegen den Umkreiß, so daß also im Mittelpunkt der Erde eine grose und weitläuftige Höle entstunde, welche in der Bibel, im Hebräischen Scheol, im Griechischen Hades, und im Teutschen der Todenbehälter heist: im Verfolg dieser Erzählungen werde ich euch noch ein und anderes darüber sagen können.

So wie nun Berge und Thäler, oder das veste Land entstanden, und vom Wasser noch feucht, und gleichsam gedüngt war, auch vom Licht erleuchtet, und erwärmt wurde, so sprach nun das Wort GOttes

tes die Saamen aller Arten von Gras, Kräutern, und Bäumen, oder Holzpflanzen in die fruchtbare Erde aus, alsofort keimte alles hervor, die Erde wurde überall grün, und fieng an mit Millionenfachen Gewächsen aller Art zu prangen. Mittlerweile hatte die Erde wieder einen Umlauf vollendet, und so war nun aus Abend und Morgen der dritte Tag geworden.

Aber auch droben im Licht, war die schaffende Kraft des Worts GOttes geschäftig: während diesen dreyen Tagen zog es sich allmählig zusammen, und bildete die Sonne, die nun am vierdten Tage vollendet wurde: denn so wie sich das Licht immer enger zusammen zog, so wurde es heller, und es wärmte nun auch stärker. Während der Zeit hatten sich auch der Mond und die Planeten gebildet, die nun auch sichtbar wurden, weil sie der Glanz der Sonne erleuchtete, und so war denn die ganze Natur fertig und bereit, um auch nun ihre lebendigen alles geniesenden und empfindenden Bewohner zu empfangen.

Deswegen sprach nun das Wort GOttes ins Meer und in die Luft Leben und Odem aus, und so entstunden alle Fische, grose und kleine; alle wunderbare und seltsame Seethiere, in unerforschlich vielen, und mannigfaltigen Arten; und eben so wurde auch die Luft mit allen Arten von Vögeln erfüllt; alle diese lebendige Wesen fanden nun Nahrung in Hülle und Fülle, und die Sonne bestralte

sie mit Licht und Wärme, Leben und Segen. Jezt sprach das Wort GOttes auch den Fortpflanzungstrieb in alle diese Thiere ein, damit sie sich so lang die Welt dauerte, immerfort erhalten möchten, und kein Geschlecht aussterben könnte. Während der Zeit hatte sich die Erde wiederum umgedreht, und so war nun der fünfte Tag entstanden.

Nun fehlten noch dem trockenen Land seine Bewohner; daher sprach nun auch hier das Wort GOttes Leben und Odem aus, und so entstanden alle Arten von Gewürme, von kriechenden und fliegenden Ungezieser, und alle Arten von vierfüßigen Thieren, die jezt nun alle volle Nahrung und Weyde fanden; auch diesen allen wurde der Fortpflanzungstrieb in ihre Natur eingesprochen. Allein diese Geschöpfe hatten keinen Verstand, sie konnten die Allmacht, Weisheit, und Güte ihres Schöpfers nicht erkennen, ihn nicht loben und verherrlichen, und Gott, der die Liebe selbst ist, und seine Freude und Seeligkeit auch andern gern mittheilt, auch gerne mit Wesen umgeht, die alle seine Wohlthaten erkennen und empfinden können, fand in dieser schönen und herrlichen Natur, noch kein Wesen von dieser Art, es muste also nun erschaffen werden; wenn es aber zum Umgang mit seinem Schöpfer geschickt seyn sollte, so muste es Ihm ähnlich seyn, das ist: nach seinem Ebenbild erschaffen werden.

Nun

Nun ist aber GOtt in sich, und in seiner eigentlichen Natur, so tief verborgen und unbegreiflich, daß Er nichts erschaffen kann, das Ihm gleich wäre; aber das Wort GOttes, wodurch Er sich allen erschaffenen Wesen offenbart, besizt die allervollkommenste menschliche Natur, und nach diesem Bild wurde nun auch der Mensch geschaffen. Sehr merkwürdig ist es, daß GOtt hier gleichsam einen Rath mit sich selbst hält, als Er dies alleredelste Erdengeschöpf, den Menschen, hervorbringen wollte: denn Er sagt: Laßt uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey. Dies Wörtchen uns deutet wiedrum auf eine Mehrheit in GOtt, also auf die Dreyeinheit. Jezt bildete das Wort GOttes den Menschen aus einer sehr feinen röthlichten Erde, und hauchte ihm nun sein eigenes Wesen ein. Da stand der Mensch, und es war ihm wie einem der aus einem tiefen Schlaf erwacht, sich aber seines vorigen Lebens gar nicht besinnen kann. Wie muste ihm zu Muth seyn, als er über sich den hellen blauen Himmel mit der stralenden Sonne, rund um sich her, die Natur in aller Herrlichkeit prangen, aber nun auch seinen Schöpfer vor sich, ihm ähnlich, fast seines Gleichen, nur viel herrlicher, sahe. Wenn ihn nun sein Schöpfer anlächelte, und zu ihm sagte: Willkommen mein Lieber! in meiner und deiner Welt! — Sagt, wie muste ihm wohl zu Muth seyn? — So wirds uns auch einmal am Tage der Auferstehung

seyn, wann wir Ihm, der hier den ersten Menschen, unsern Stammvater schuf, treu geblieben sind. Er wird dann auch zu uns sagen: Willkommen in meiner und euerer Welt, und sein Lächeln wird unsre Seligkeit seyn. Ach meine Lieben! werdet und seyd wahre Christen! warlich es ist der Mühe werth!

Vielleicht könnte dem Einen oder dem Andern einfallen, ob denn der Mensch damals schon hätte sprechen können? — Dagegen möchte ich auch fragen, ob die Nachtigallen damals schon hätten singen können? — Der erste Mensch konnte allerdings sprechen, und was es für eine Sprache gewesen sey, das werde ich euch an seinem Ort begreiflich machen.

Nun hatte die Erde ihren sechsten Umschwung gemacht, und so wurde auch aus Abend und Morgen der sechste Tag.

Herrlich und erhaben waren alle Werke des HErrn. Und der Mensch, als sein gröstes Meisterstück, war Herr und Herrscher der ganzen schönen Natur.

Mel. Wacht auf! ruft uns die Stimme.

Ihr hohen Dank- und Jubellieder!
Schallt dort von allen Sternen nieder
Die Sonn hör unsern Hochgesang!
Der ganzen Schöpfung Lobgetöne,
Ermuntre euch, ihr Adams-Söhne,

Und

Und Töchter, auch zum frohen Dank!
Rühmt unsern Elohim,
Die Engel jauchzen Ihm
Hallelujah!
Er schuf die Welt,
Die Er erhält,
Lobsing, lobsing Ihm seine Welt!

Es ruhte noch in tiefem Schweigen
Die Zukunft, und der Jubel-Reigen
Der Morgensterne war noch nicht.
Im tiefsten Dunkel lag der Morgen,
Der Saame aller Welt verborgen,
Verborgen war in GOtt das Licht,
Sein Wort in Himmelspracht
Rief in die alte Nacht
Es werde Licht!
Es wurde Licht,
Gut war das Licht!
Die Finsternis begrif es nicht.

In tiefer Ferne ruht die Erde
Das Wort des Lebens rief: **Es werde**
Ein weiter **Luft**raum um sie her!
Der Raum erfüllte sich mit Düften,
Die Wolken schwebten hoch in Lüften,
Noch war die Erd' ein trübes Meer;
Elohims Wort erklang,
Es stieg mit wildem Drang

Das veste Land
Aus Fluthen auf
Den raschen Lauf
Lenkt hin zum Meer des Schöpfers Hand.

Der GOtt der Liebe sprach: Es werde
Zum Paradies die öde Erde!
Nun grünt und blüht es überall.
Dort prangen holde Blumen Wiesen,
Durch welche klare Bächlein fliesen,
Mit Pracht erfüllt ist Berg und Thal.
Jezt gieng die Sonne auf,
Der Mond begann den Lauf,
Hallelujah!
Der Morgenstern,
In blauer Fern,
Freut sich, und spricht: Auch ich bin da!

Das ew'ge Wort haucht Geist und Leben,
In die Natur, und sieh! es schweben
Die Vögelheere in der Luft.
Der Ozean braust vom Getümmel,
Von unzählbarem Thiergewimmel,
Wo ein Abgrund den andern ruft.
Und nun auf Feld und Flur,
Regt sich auch die Natur.
Der Löwe brüllt!
Wald Berg und Thal,
Sind allzumal
Mit tausend Leben angefüllt.

Nun nah' ich mich, o GOtt der Liebe!
Mein Heiland Dir, mit heisem Triebe,
Gedenke wie du Adam schufst!
Ach blik mich dann auch an mit Milde,
Wenn Du mich einst nach Deinem Bilde,
Erneuert aus dem Grabe rufst.
Wie Adam ehmals da,
Als er Dich Heilger sah,
Hallelujah!
Im Jubel rief,
Sich beugte tief;
So ruf ich auch Hallelujah!

Die Stiftung des Sabbaths, oder Ruhetags.

Am sechsten Tage des Abends, als die Sonne untergieng, war nun die ganze Schöpfung vollendet, so wie wir sie jezt sehen. Nun erzählt uns Mose der Elohim habe an diesem Tage von allen seinen Werken ausgeruht; das ist nicht so zu verstehen, als ob GOtt müde gewesen, und der Ruhe bedurft hätte, sondern daß GOtt aufgehört habe zu schaffen, das ist: etwas Neues hervorzubringen. Die ganze Schöpfung kostete Ihm keine Mühe; Er braucht nur zu wollen, so geschiehts, so wie Er gebeut, so stehts da. Aber eben so wenig hörte Er auch am sechsten Tage des

Abends auf, auf die Welt zu würken! Nein! Er trägt noch immer alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Das ist: sein fortdauernder Wille, die Thätigkeit des Worts GOttes würkt durch die Erhaltung und Vorsehung noch immer fort, im geringsten Würmchen und Gräsgen, und so die ganze Reihe durch alle Geschöpfe hinauf, bis zum obersten Erzengel. Wo ihr Wachsthum, Leben, und Würksamkeit seht, da ist die Weisheit, Allmacht und Güte GOttes thätig, und gegenwärtig; dies, meine Lieben! soll uns allenthalben, wo wir sind, zur Ehrfurcht, kindlichem Zutrauen, und Dank gegen GOtt ermuntern, und den schrecklichen Gedanken, GOtt bekümmere sich nicht mehr um die Welt, mit Abscheu entfernen.

Elohim seegnete und heiligte den siebenten Tag, gewiß nicht um Seinet- sondern um der Menschen willen, und dies aus folgenden Ursachen:

1) Der Mensch sollte einen gewissen Tag haben, den er ganz und mit Vermeidung aller irrdischen Geschäfte seinem GOtt zu widmen verpflichtet wäre, und dies war eben dieser siebente Tag.

2) Dann sollte auch dieser Tag ein wichtiges Zeitmaaß abgeben, indem er die Reihe aufeinander folgender Tage, von sieben zu sieben in Wochen abtheilte: Bedenkt nur einmal, wenn dieser siebente Tag nicht durch Feyer und Heiligung ausgezeichnet worden wäre, welche Verwirrung würde dann in der Zeitrechnung entstanden seyn? wie hät-

hätte man die Tage zählen, und die Zahl behalten können? jezt aber wurde es leicht: man zählte den 1. 2. 3. 4. 5. 6sten Tag, feyerte den 7ten, und nannte dann die Zeit von einem siebenten zum andern eine Woche. Dann fande man auch, daß der Mond in vier Wochen ohngefähr seinen Lauf vollendete, und so entstand ein Monath, und in zwölf solcher Monathen ungefähr, hatte auch die Sonne, oder vielmehr die Erde um die Sonne ihre Bahn durchlaufen, und also ein Jahr abgemessen. Auf diese Weise war es nun möglich, daß man von der Schöpfung an bis auf unsre Zeiten eine richtige Zeitrechnung ordnen und fortsetzen konnte, und endlich

3) Sollte auch der Mensch nach sechs Arbeitstagen einen Tag haben, an dem er von seiner Ermüdung ausruhen könnte; diesen Tag sollte er nicht arbeiten, sondern ihn dem Herrn feyern, und mit Beten, Danken und gottseeligen Betrachtungen zubringen, daher wurde er auch Sabbath, oder eigentlich Schabbath, Schabas, eine Aufhörung, ein Ruhetag genannt.

Man muß nicht glauben, daß GOtt erst auf dem Berge Sinai den Sabbath angeordnet habe. Nein! das geschahe hier bey der Schöpfung, und er wurde von den heiligen Erzvätern ohne Zweifel andächtig gefeyert; daher sagte auch GOtt auf jenem Berge: Gedenke des Sabbathtages daß du ihn heiligest. Die Israeliten sollten also des Sabbaths nicht vergessen, nun kann man aber un-

unmöglich einer Sache vergessen, oder sich an etwas erinnern, das man nie gewust hat; und dann war auch die Bestimmung dieses Tages, wie ich vorhin gesagt habe, um der Zeitrechnung willen nöthig: denn die Gesezgebung auf Sinai geschahe über Drittehalbtausend Jahr nach Erschaffung der Welt, in welchem langen Zeitraum man gewiß die Zeit nach Wochen abgemessen hat.

Nun wär also die erste volle Woche verflossen, und Mose fängt an die Geschichte der Menschen zu erzählen; hier ist nun sehr merkwürdig, daß er dem Namen GOttes Elohim, jezt zum erstenmahl den erhabenen Namen Jehovah vorsezt, denn er sagt: 1 Mos. 2, V. 4. Also ist Himmel und Erde worden da sie geschaffen sind, zur Zeit, da GOtt der Herr (Jehovah Elohim) Erde und Himmel machte. Der seelige Luther hat den Namen Jehovah immer durch Herr ausgedrückt, allein er bedeutet mehr: Herr heist im Hebräischen Adon. Das Wort Jehovah läst sich gar nicht durch ein einziges Wort übersetzen. In der Offenbarung Johannis wird es am besten durch die Worte, der da war, der da ist, und der da kommt, oder seyn wird, ausgedrückt; daher mir immer die Uebersetzung, der Ewiglebende, folglich Jehovah Elohim, der ewiglebende GOtt, am besten gefallen würde.

Aber wer ist denn nun in dem Elohim der Jehovah? dies ist eine Frage, die in unsern

sern Tagen unaussprechlich wichtig ist. Wer ist der Jehovah, durch den hier die Welt geschaffen wurde, der die ersten Menschen unterrichtete, den Erzvätern erschien, im brennenden Busch auf dem Berge Horeb den Mose zum Führer Israels berief, in der Wolkensäule wohnte, und Israel durch die Wüste begleitete, und im Tempel Salomons in der Schechinnah thronte? — es ist niemand anders als das Wort, der eingebohrne Sohn GOttes; denn dieser wird in der Offenbarung Johannis mehr als einmal für den Jehovah erklärt. Paulus sagt auch 1 Cor. 10, V. 9. ausdrücklich, daß die Israeliten in der Wüsten Christum versucht hätten, nun war ja der GOtt den sie versuchten, ihr Jehovah, folglich Jehovah ist Jesus Christus. Dieser Saz ist so wahr und so wichtig, und wird doch heut zu Tage so hartnäckig geläugnet, daß ihn der wahre Christ jezt als einen unumstößlichen Glaubensartickel betrachten, und vesthalten muß; denn eben dadurch wird ihm die heilige Schrift faßlich, es paßt alles zusammen, und die christliche Religion erhält ein Fundament, das die Pforten der Höllen nicht überwältigen können. Faßt also diesen Grundsaz vest, meine Lieben! denn ich werde ihn in allen meinen folgenden biblischen Erzählungen beständig im Auge behalten, und alles darauf beziehen; ihr werdet dann finden, wie alles so klar wird, und immer mehr und mehr überzeugt werden, daß er ewige Wahrheit, daß

Jehovah, oder das menschgewordene Wort Elohims, niemand anders, als der GOttmensch Jesus Christus, von jeher gewesen, noch jezt ist, und in Ewigkeit seyn wird.

Der Ewiglebende GOtt hat also den Sabbath eingesezt; Er hat befohlen an dem siebenten Tag zu ruhen, und ihn im Dienst GOttes feyerlich und heilig zuzubringen. Dieser Tag ist der Samstag, an welchem die Juden noch immer auf ihre Weise den Schabbas feyern. Die ersten Christen bestimmten aber den Sonntag, als den ersten Wochentag dazu, weil der Herr an diesem Tage, des Morgens vor Sonnen Aufgang von den Toden auferstanden war. Wenn wir nun den Montag für den ersten Wochentag annehmen, so ist auch unser Sonntag der siebente; im Grund ist das einerley, wenn er nur auch würdig gefeyert würde. Das ist einmal unnachläßliches göttliches Gesez, daß immer der siebente Tag, man mag nun die Woche anfangen zu zählen wo man will, dem Herrn gewidmet, das ist gefeyert werden soll; ob das aber nun den Sonntag feyern heiße, wenn man etwa in die Kirche geht, ein paar Lieder mitplerrt, eine Predigt zu einem Ohr hinein, und zum andern wieder hinaus gehen läßt; und den Nachmittag entweder auf dem Tanzboden, oder im Wirthshaus, oder auf dem Spielplaz zubringt, das gebe ich euch selbst zu bedenken; aber auch das heist nicht den Sonntag feyern, wenn man ihn ganz mit

Pre-

Predigthören, Singen, Beten, Lesen, und dergleichen Uebungen zubringt, wenn das Herz nicht dadurch gebessert wird, und man in seinem alten Sündenleben fortfährt.

Die wahre Sonntagsfeyer geschieht am besten auf folgende Weise: wenn man des Morgens erwacht, so schlägt man sich alles Irrdische aus dem Sinn, und versezt sich in Gedanken in die Gegenwart des Herrn; in dieser Gegenwart muß man nun suchen den ganzen Tag zu bleiben; dann durchdenkt man die verflossene Woche, und bekennt dem Herrn alle begangene Sünden, bittet Ihn um seines Leidens und Sterbens willen um Vergebung, faßt den vesten Vorsaz, nicht mehr zu sündigen, und fleht um den Beystand des heiligen Geistes. In der Kirchen überlegt man wohl, was gesungen, gebetet, und geprediget wird, und läßt das Herz an Allem Theil nehmen, was der Kopf faßt, und begreift; hernach bringt man den ganzen Tag mit gottseeligen Betrachtungen, und mit beständigem, in Gedanken, oder innerlich betendem Umgang mit GOtt zu.

Wenn man in dieser Sonntagsfeyer recht treu ist, so sammelt man sich Kraft auf die ganze Woche, die man aber auch, so viel es die Geschäfte erlauben, auf eben die Weise zubringen muß. Der Sonntag hat darinnen den Vorzug vor andern Tagen, daß man dann von allen Geschäften ruht, und ihn also ganz dem Herrn widmen kann.

Sonntags-Feyer.

Jesus Christus! Sieh ich Armer
Komm so sündhaft wie ich bin;
Komm zu Dir, o mein Erbarmer!
Geb mich Dir zu eigen hin.
Dir bekenn ich meine Sünden,
Blicke mich in Gnaden an!
Laß mich doch Vergebung finden,
Du hast gnug für mich gethan.

Vesten Vorsaz faß ich heute,
Ernstlich jede Sünd zu fliehn.
Mich auch jeder schnöden Freude
In dem Laster zu entziehn.
Mein Erlöser schenk mir Kräfte,
Diesem Vorsaz treu zu seyn;
Meinem Heiligungs-Geschäfte,
Unverbrüchlich mich zu weihn.]

Seegne diesen Tag der Ruhe,
Mach ihn meinem Herzen werth!
Daß ich immer denk und thue,
Was Dein Geist und Wort mich lehrt
Und die Kraft zum überwinden
Jeder sündlichen Begier,
Laß mich unaufhörlich finden,
In dem Umgang nur mit Dir.

Treuer Heiland! Deine Führung
  Ach! von meiner Jugend an,
Preiße ich mit tiefer Rührung,
  Denn auf meiner Pilgerbahn
Hast Du heilig mich geleitet,
  In Gefahren mich bewacht,
Manche Freude mir bereitet,
  Dank! O Dank sey Dir gesagt!

Heute bin ich vest entschlossen,
  Dir auf ewig treu zu seyn;
Für Dein Blut, das Du vergossen
  Will ich mich Dir ewig weihn.
Ach! verkläre doch Dein Leiden,
  Dein Erlösungswerk in mir!
Alles, Alles will ich meiden,
  Was mein Herze trennt von Dir.

Sieh hie bin ich Ehrenkönig!
  Nimm mich ganz zu eigen hin!
Ach! es ist noch viel zu wenig
  Für das was ich schuldig bin;
Aber wenn Du dich mir giebest,
  Dann bin ich so reich wie Du;
Und im Glück, daß Du mich liebest,
  Find ich wahre Sabbaths-Ruh.

Geschichte des Sündenfalls der ersten Menschen.

Der erste Mensch war nun geschaffen, und der Herr gieng mit ihm um, wie ein Freund mit dem andern. Ich will nun das Wort Herr an statt des Namens Jehovah brauchen, weil wir daran gewöhnt sind; ihr müst aber immer den Ewiglebenden GOtt, das Wort GOttes, oder dem eingebohrnen Sohn GOttes, Jesum Christum, darunter verstehen. Der Herr unterrichtete den Menschen in Allem was er wissen muste; Er sagte ihm wie alles erschaffen worden, und brachte ihn an einen sehr angenehmen Ort, wo er alles fand, was er zu seinem Lebens-Unterhalt gebrauchte. Diese Wohnung war eine überaus schöne Gegend, welche im Hebräischen Eden, im Griechischen Paradies, und im Teutschen ein Lustgarten genannt wird. Dies Paradies war höchstwahrscheinlich in der Gegend, wo nachher die Königreiche Assyrien und Babel entstanden sind; und wo auch jezt noch die Flüsse anzutreffen sind, deren Mose gedenkt, nämlich, der Pison, der Gihon, der Hidekel, und der Euphrat; sie mochten aber wohl vor der Sündfluth näher beysammen gewesen seyn, und nach derselben zum Theil einen andern Lauf bekommen haben. Wir müssen uns aber auch das Paradies nicht als ein kleines Pläzgen vorstellen, sondern als ein groses

Land

Land, das viele Meilen weit und breit, und mit den herrlichsten Obstfrüchten, und allem, was die Natur Schönes und Liebliches hat, versehen war. Diese Gegend am Euphrat ist noch sehr milde und fruchtbar, und war es gewiß damals noch vielmehr, als die Sündfluth die Oberfläche der Erden noch nicht verheert hatte. Hier war nun der Mensch, in einem höchst angenehmen und unaussprechlich glücklichen Zustand. Der Herr war sein Freund, die ganze Natur stunde ihm zu Dienst, alle Thiere waren ihm unterthan, und in seinem ganzen Wesen war ganz und gar nichts unangenehmes, oder schmerzliches. Zu seiner Nahrung wieß ihm der Herr alle Arten des herrlichsten Obstes an, die alle um ihn daher, das ganze Jahr durch, auf den Bäumen wuchsen; Kleider bedurfte er in seinem damaligen Zustand nicht, sein Körper war schön, wohlgebildet, und der äussern Natur so angemessen, daß er in keinem Fall etwas unangenehmes empfand.

Nun waren aber in der mittlern Gegend des Gartens zween merkwürdige Bäume, worüber ich hernach noch einige wichtige Bemerkungen machen werde. Den einen nennt Mose den Baum des Lebens, und den andern den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Der Genuß der Früchte vom Baum des Lebens sicherte dem Menschen die Unsterblichkeit, diese durfte er also essen, aber die Früchte vom Baum der Erkenntnis des Guten und

Bösen hatten die Eigenschaft, daß sie die Reizbarkeit im Körper vermehrten, Unordnung in die menschliche Natur brachten, nach sinnlichem Genuß lüstern machten, und besonders wollüstige Triebe wekten. Man hat ja jezt auch noch Pflanzen und Früchte, die solche Würkungen hervorbringen. Die Früchte von diesem schönen, aber gefährlichen Baum verbot der Herr dem Menschen sehr ernstlich, und sagte ihm, an dem Tage, an welchem er diese Frucht geniesen würde, würde er die Unsterblichkeit verlieren, und den Keim des Todes unvertilgbar in seine Natur pflanzen. Dies Verbot war um so viel leichter zu halten, da es dem Menschen an Mannigfaltigkeit und Ueberfluß der edelsten Früchte ganz und gar nicht fehlte, und daher auch doppelt unverzeihlich, wenn er davon essen würde, einmal da es ihm sein Herr verbotten hatte, und dann, weil dadurch sein gegenwärtiger herrlicher Zustand in einen höchst elenden verwandelt, und er sogar durch den Tod von der Erden vertilgt werden würde.

Jezt lebte nun der Mensch in einem höchst vergnügten Zustand: jeden Augenblick entdeckte er neue Schönheiten, und neue Wunder der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte, in der ihn umgebenden schönen Natur, der Herr veranstaltete es auch so, daß alle Arten von Landthieren und Vögeln sich ihm näherten, wo er dann jeder Art einen Namen gab, wodurch er sie von jeder andern un-

unterscheiden konnte. Hier ist nun der Ort, wo ich etwas von der ersten, dem ersten Menschen anerschaffenen Sprache sagen muß.

Ich weiß gar wohl, daß unsre heutigen gelehrten Ausleger durchaus nicht zugeben, daß dem Menschen eine Sprache sey anerschaffen worden, und sie behaupten, er habe sich nach und nach die Sprache selbst gemacht, und diese sey dann im Verfolg immer vollkommener worden; allein diese Männer werden dereinst im Licht vieles Anders, und auch das finden, daß sie in vielen Stücken schrecklich und gefährlich geirrt, und dadurch manche Seele ins Verderben gestürzt haben. Wir, meine Lieben! wollen bey der Bibel bleiben, und sie so verstehen, wie sie selbst es verstanden haben will; der Herr sprach zu dem ersten Menschen, und dieser antwortete Ihm; dazu wird ja doch eine Sprache erfordert. Wie sie möglich war, das läst sich hier nicht untersuchen, daß sie aber möglich ist, darüber liesen sich allenfalls Beweise führen, allein ich halte es aus mehr als einer Ursache nicht für rathsam. Genug die Sache ist gewiß.

Nun entsteht aber die wichtige Frage, welche Sprache es gewesen sey, die dem ersten Menschen anerschaffen worden, und in der er mit dem Herrn geredet habe? — Die Antwort ist leicht: alle Namen vom ersten Menschen an, bis auf die Babylonische Gefangenschaft, also durch die ganze Reihe der Erzväter, vor und nach der Sündfluth,

fluth, und durch alle die Jahrhunderte des Volks Israels bis auf den gedachten Zeitpunkt hin, sind rein Hebräisch; Adam hieß der erste Mensch, und dies Wort ist Hebräisch und heißt roth, oder röthlich, weil er aus der Adamah, oder rothen Erde war geschaffen worden, und so verhält sichs mit allen nachfolgenden Namen. Woher konnte man anders die Namen nehmen, die man den Kindern gab, als aus der Muttersprache, besonders da auch alle diese Namen bedeutend sind, indem die Eltern den Kindern gewöhnlich Namen gaben, die sich auf gewisse Umstände bezogen; wie wir im Verfolg häufig finden werden.

Daß auch die Hebräische Sprache von Adam an bis daher wenigstens nicht merklich verändert worden sey, erhellt daraus, weil die Israeliten das Gesez — so nannten sie die fünf Bücher Mose, als ein Heiligthum betrachteten, an dem bey Todesstrafe nichts verändert werden durfte, und das auch mit Recht: denn sie enthielten ihre geistlichen und weltlichen von GOtt selbst gegebenen Rechte und Gesetze. Die nachfolgenden Bücher der heiligen Schrift, sind in der nämlichen Sprache und Styl geschrieben, wenigstens ist der Unterschied nicht merklich.

Adam gab nun allen Thieren Namen; er lernte sie alle kennen, weil sie damals noch nahe beysammen, und um ihn, als ihren Herrn her waren. Was er für einen Grund zur Bestimmung der Namen

men der Thiere angenommen habe, das können wir nicht wissen; bey einigen scheint er ihre Stimme nachgeahmt zu haben, wie z. B. bey dem Löwen, der heißt auf Hebräisch Ari, ein Wort, das mit dem Brüllen des Löwen Aehnlichkeit hat.

Bey dieser Beobachtung, Untersuchung und Benennung der Thiere, scheint etwas in Adam vorgegangen zu seyn, das den entfernten Grund zu seinem Fall gelegt hat: er fand nähmlich daß alle Thiere Paarweiß, ein Männchen und Weibchen, erschaffen waren, die sich dann fortpflanzten, und ihres gleichen zeugten; hier entstand eine bisher unbekannte Sehnsucht in ihm; er fand sich allein, und wünschte nun auch eine Gattin zu haben, um auch sein Geschlecht fortpflanzen zu können; dies wäre aber ohnehin auf eine heilige, und uns jezt unbekannte Art geschehen, weil die weibliche Natur in Adam selbst mit der Männlichen vereinigt war, wie ich im Verfolg ganz deutlich beweisen werde.

Der Herr sagte, 1 Mos. 1, V. 31. Alles was Er gemacht habe, sey sehr gut; hier aber bezeugt Er im 2ten Kapitel V. 18. Es sey nicht gut daß der Mensch allein sey; dies beweißt, daß etwas vorgegangen seyn müße, welches dem Zweck und der Bestimmung des Menschen nicht ganz angemessen war; die Sehnsucht oder das Verlangen Adams nach einer Gattin, auf thierische Art, wurde indessen vom Herrn erfüllt: Er ließ

 den

den Adam in einen tiefen Schlaf fallen, schiede die weibliche Natur von ihm, und schuf daraus einen weiblichen Menschen, eine Gattin, die der Mann bey dem Erwachen nun vor sich fand, und Ischah, das ist: Männin hieß, denn er fühlte daß sie aus ihm, aus seinem Körper geschaffen sey. Dies beweißt also was ich vorhin sagte, daß in Adam beide Naturen, die Männliche und die Weibliche innig vereinigt waren. Mose erzählt, Gott habe eine Rippe aus dem Adam genommen, und habe daraus das Weib gebaut. Das Hebräische Wort heißt aber nicht allein Rippe, sondern es bedeutet auch eine Stütze oder Unterstützung; der Sinn dieser Worte ist also folgender: GOtt schiede in Adam die Unterstützung seiner männlichen Natur, nähmlich die Weibliche, von ihm ab, füllte diese Stelle, die sich so wie die Rippen zunächst dem Herzen befand, mit Fleisch aus, und stellte nun diese weibliche Natur, ausser dem Adam in einer menschlichen Gestalt dar. Diese Vorstellung von der Erschaffung des ersten Weibes scheint mir die richtigste und geziemendste zu seyn. Wäre nun dies Ehepaar noch in diesem Stand der Unschuld geblieben, so wären sie und ihre Nachkommen immer noch glücklich gewesen; sie lebten vollkommen unbekleidet beysammen, und schämten sich eben so wenig als die Thiere, weil noch nichts Unreines in ihre Seelen gekommen war, und sie der reinen von GOtt erschaffenen Natur

tur getreu waren. Aber leider! leider! es blieb bey dieser Abweichung nicht, sondern sie sunken bis auf die unterste Stuffe des Elends hinab. Die Veranlassung dazu führt mich auf einen wichtigen Gegenstand; das Wenige was ich davon sagen kann, habe ich mit Fleiß hieher verspart.

Wir finden daß in der heiligen Schrift häufig gewisser erhabener Wesen gedacht wird, die der Herr zu mancherley Zwecken sendet, und die mit groser Macht, Treue und Geschwindigkeit seine Befehle ausrichten; sie heißen im Hebräischen Malachim, Boten, Gesandten, im Griechischen Angeloi, woher dann auch unser teutsches Wort Engel, entstanden ist, welches aber immer einerley, nähmlich einen Gesandten bedeutet, der ein Geschäfte auszurichten hat. Wir finden sie in der ganzen Bibel sehr geschäftig, bald zu strafen, bald zu schützen, und zum Wohl der Menschen zu würken, Hebr. 1, V. 14. heißt es von ihnen, sie sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seeligkeit.

Diese Engel werden in verschiedene Klassen eingetheilt, von denen wenigstens drey bekannt sind, nähmlich Erzengel, Seraphim, und Cherubim, die Seraphim werden auch Feuer-Engel genannt, denn ihr Name kommt von dem Hebräischen Wort Saraph, brennen, her. Was Cherub oder Cherubim heisse, das weiß man nicht

ge-

genau; sie kommen in der Bibel als Wesen vor, die den Thron des Herrn unterstützen, und ihn als einen Wagen führen; sie erscheinen immer in menschlicher, himmlischschöner, und strahlender Lichtsgestalt aber mit Flügeln; ihr Körper ist aus dem reinsten Licht geschaffen, und ihrer ist ein unzählbares Heer, Daniel 7, V. 10. tausendmal tausend dieneten Ihm, und viele Millionen stunden vor Ihm, und Christus sagt, Matth. 26, V. 53. Meinest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß Er mir zuschickte, mehr dann zwölf Legionen Engel, zwölf Legionen sind fast 80,000. Sie sind vernünftige mit hoher Kraft und Weisheit ausgerüstete, reine, heilige, und die Menschen unaussprechlich liebende Wesen, sie sind immer um uns, und entfernen sich nur dann, wenn wir Böses thun.

Wann die Engel erschaffen worden, das wissen wir nicht, daß sie aber lange vor Erschaffung der Welt da gewesen seyn müssen, das ist sehr wahrscheinlich; wir werden im Verfolg noch vieles von ihnen zu erzählen haben.

Von diesen Engeln ist vor Grundlegung der Welt ein groser Theil abgefallen; ihr Fürst hat sich nebst ihnen, gegen GOtt seinen Schöpfer empört, und ist daher mit seinem ganzen Anhang aus dem Himmel verstoffen, und ins Elend verwiesen worden.

Die-

Diese gefallenen Engel sind gerade das Gegentheil von GOtt und den guten Engeln; von ihnen kommt alles Böse her; daher wird auch ihr Fürst, Satan, der Widersacher, im Griechischen Diabolos, Lästerer, Verläumder, und im Teutschen Teufel, genannt, welchen Namen man allen bösen Geistern beylegt. Sonst kommen auch noch mehrere Namen vor, deren ich gehörigen Orts gedenken werde. Der Auffenthalt der bösen Geister ist in der Luft, Epheser 6, V. 12. und vorzüglich in der Nacht. Die Zeugnisse, welche die heilige Schrift von ihrem Abfall giebt, sind folgende: Christus sagt Ev. Joh. 8. V. 44. derselbige, nähmlich der Satan, ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit: denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen: denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselbigen. Petrus sagt in seiner 2ten Epistel Kap. 2, V. 4. Denn so GOtt der Engel die gesündiget haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstosen, und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden, u. s. w. und Judas in seinem Brief V. 6. Auch die Engel die ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern verliesen ihre Behausung, hat Er behalten zum Gericht des grosen Tages mit ewigen Banden der Finsternis. Wir werden auch in der Folge leider! noch Gelegenheit genug fin-

finden, von diesen Feinden Gottes und der Menschen zu reden. Jezt habe ich mich hinlänglich auf das was nun folgt vorbereitet.

Der Satan hat sich von Anfang an, als ein grimmiger Feind des menschlichen Geschlechts betragen. Wahrscheinlich ist dieses bestimmt, das Fürstenthum zu ererben, das er durch seine Empörung verscherzt hat; dies sezt ihn nun in eine höllische Wuth, der Neid kocht Rache in ihm, und er wendet alle seine Macht an, die Menschen zu verderben, und zu seinen Sclaven zu machen, damit sie eben so unglücklich werden mögen, als er ist. Er machte also gleich Anfangs bey den ersten Menschen den Versuch, sie zu verführen, und leider! es gelung ihm.

Ob Adam von diesem gefallenen Geisterreich etwas gewust habe, das kann man zwar nicht behaupten, aber doch noch weniger läugnen. Mir dünkt wenigstens, er und seine Frau seyen davon unterrichtet gewesen, weil sich ihnen der Satan nicht sinnlich darstellte, denn er fürchtete, er möchte von ihnen erkannt werden, diese Furcht hätte er aber nicht nöthig gehabt, wenn sie nichts von ihm gewust hätten, und da sie der Herr für dem gefährlichen Baum so ernstlich und treulich gewarnt hatte, wie vielmehr wird Er ihnen den schrecklichen und gefährlichen Feind bekannt gemacht haben, der unermüdet thätig war, sie zu verderben.

Satan bediente sich also der Schlange; wahrscheinlich ist es die grose Riesenschlange gewesen, die wegen ihren schönen Farben, Geschwindigkeit und Stärke den ersten Menschen besonders angenehm gewesen seyn kann, denn vor ihrem Fall hatten sie weder Furcht noch Abscheu gegen irgend ein Geschöpf GOttes, alle waren ihnen angenehm, und alle waren ihnen unterthan, freundlich und gehorsam. Dazu war die Schlange schon für sich das listigste und verschlagenste Thier unter allen; Satan nahm es also in Besitz, und bediente sich seiner Zunge zu seinem Zweck. Da er aber auch glaubte, das Weib leichter verführen zu können, als den Mann, so suchte er eine bequeme Gelegenheit dazu, die er dann auch bald fand. Er schlich in seiner Schlange um den verbottenen Baum herum, und lockte durch allerhand Mittel die Ischah herbey; dann machte er sie aufmerksam auf die Schönheit der Frucht, und fieng nun auch an zu sprechen, er fragte sie nähmlich: ist es denn wahr, daß ihr nicht von allen Bäumen im Paradies essen dürft? Ischah antwortete: GOtt hat uns erlaubt von allen Früchten im Garten zu essen, aber die Früchte von diesem Baum, dürfen wir nicht anrühren, geschweige davon essen; denn GOtt hat gesagt, wir würden alsdann sterben. Nun nahm die Schlange eine zutrauliche Mine und Stimme an, und erwiederte: Glaubt das doch nicht, das hat GOtt nur so gesagt; Er weiß

wohl,

wohl, daß ihr Ihm gleich seyn, und Alles mit ganz andern Augen ansehen werdet, wenn ihr davon esset, und darum hat Er es euch verbotten, denn Er will nicht daß ihr so werden sollt wie Er.

Man bemerke doch hier die ganz teufelische List und Bosheit des allgemeinen Weltverführers: er suchte den ersten Menschen — denn Adam mag auch nicht weit entfernt gewesen seyn — ihren GOtt und Schöpfer als ein neidisches Wesen vorzustellen, das ihnen einen höhern Grad der Vollkommenheit misgönnte; dadurch erregte er in ihren Seelen die empörenden Leidenschaften des Zorns, und des Hasses; und zugleich den Trieb der Selbstsucht, sich selbst durch eigene Kraft, GOtt zum Troz empor zu bringen, und damit erlosch dann auch alle Liebe zu Ihm. Satan wußte aus eigener Erfahrung, daß dies das unfehlbare Mittel sey die Menschen ins Verderben zu stürzen, und wenn nun noch die verbottene Frucht, Unordnung und schädliche Triebe in den menschlichen Körper brachte, so war ihm der Versuch vollkommen gelungen, und die Menschen waren nach seiner Meynung unwiderbringlich verlohren.

Ischah betrachtete die Frucht noch einmal recht; ihr schönes und liebliches Ansehen bezauberte sie vollends, der lezte Funke von GOttesfurcht verschwand aus ihrer Seele, sie brach ab — aß — gab ihrem Mann, der auch eben so tief gesunken war —

und

und er aß auch — Bald fühlten sie sich wie berauscht, der Puls lief schneller, das ruhige Gleichgewicht aller Kräfte im Körper, und mit ihm das vollkommene Wohlbefinden war hin. Eine unbehagliche Schwere drückte, und Reizbarkeit der Nerven empörte sie; dann kam aber noch etwas hinzu, das weit schlimmer, schrecklicher in seinen Folgen, und bedeutender war, als alles Uebrige: sie bemerkten etwas an sich, und es entstanden lechzende Triebe in ihnen, die sie unter die Thiere erniedrigten; jezt konnten sie sich für Scham nicht mehr ansehen, sie nahmen Blätter von einer gewissen Art eines Feigenbaums, der sehr grose Blätter hat, und bedeckten ihre Blöße damit. Gegen Abend aber in der kühlen Dämmerung bemerkten sie die Stimme des Herrn, der im Garten wandelte; sie erschracken und verkrochen sich, denn sie fühlten wohl daß sie jezt eine schwere Lection bekommen würden; Er rief, Adam! wo bist du? Adam antwortete: Ich hörte Deine Stimme im Garten, und fürchtete mich, denn ich bin nackend, darum versteckte ich mich. Der Herr fuhr fort: Wer hat dir denn gesagt daß du nackend bist? du wirst von der Frucht gegessen haben, die ich dir verbotten hatte. Adam erwiederte: das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von den Baum, und ich aß.

In dieser Antwort unseres Stammvaters, zeigt sich schon der Keim und die Wurzel des ganzen sitt-

lichen Verderbens: die aufkeimende Selbstsucht sucht die Schuld von sich abzuwälzen, und die Liebe ist schon so sehr in ihm erloschen, daß er seine arme Frau damit belastet, und nun noch dazu seinem Schöpfer, dem er Alles zu danken hat, den Vorwurf macht, daß Er ihm eine Gattin gegeben hätte, die ihn habe verführen können. Dies beantwortete der Herr nicht, sondern Er wendete sich um zum Weibe, und fragte sie, warum sie das gethan habe? sie entschuldigt sich damit, daß sie die Schlange verführt habe. Auch darauf giebt der Herr keine Antwort, sondern Er wendet sich nun zu der Schlange, die Er besser kannte, als sie beyde; diese aber fragt Er nicht was sie zu ihrer Entschuldigung zu sagen habe, sondern spricht alsofort den fürchterlichen, wohlverdienten, wichtigen und geheimnisvollen Fluch über sie aus, der den Kampf des Erlösers und des menschlichen Geschlechts, mit dem Satan und seinem Reich, dessen endliche Ueberwindung, und die Wiederherstellung des Ebenbilds GOttes in dem Menschen, und seine Beseeligung in sich verborgen enthält. Jehovah sprach zur Schlange: Dieweil du solches gethan hast, so bist du verflucht für allem Vieh, und für allen wilden Thieren des Feldes! auf deinem Bauch sollt du gehen, und Staub essen alle die Tage deines Lebens; und ich will Feindschaft setzen zwischen dir, und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen, und ihrem Saamen,

der:

derselbe wird dir den Kopf zerknirschen, und du wirst ihm die Ferse zerknirschen.

Hier spricht der Herr so zur Schlange, daß es auf sie als Thier, und auf den in ihr versteckten Satan paßt: und es ist wohl zu merken, daß der Herr das ganze Geheimnis der Erlösung nie, weder Menschen noch Engeln bekannt machte: denn es heist ja irgendwo, es habe die Engel gelüstet in dies Geheimnis zu schauen, sie seyen neugierig darauf gewesen. GOtt offenbarte den Menschen immer nur so viel davon, als ihnen in jedem Zeitpunkt dienlich war, damit Satan den Rathschluß GOttes nicht errathen, folglich auch weniger schaden könnte, und dieser Klugheit bedient sich der Herr in seiner Weltregierung noch immer, darum ist es auch eine schwere Sünde, wenn wir mehr von der Zukunft wissen wollen, als Er uns in seinem Wort offenbart hat.

Nun wollen wir den Fluch des Herrn näher erwägen: Die Schlange soll verflucht, das ist: ein Abscheu seyn, allem zahmen Vieh, und allen wilden Thieren, und dies ist auch würklich der Fall, die Schlangen sind allen lebendigen Wesen abscheulich und furchtbar, so gar Löwen und Tiger fliehen vor den grosen Schlangen. Wenn der Gedanke wahr ist, der mir so glaubwürdig vorkommt, daß die Schlange selbst, um die ersten Men-

schen zu verführen, erst in ihrer Gegenwart von der Frucht gegessen, und dann vernünftig wie ein Mensch gesprochen habe, um zu zeigen, welche eine Kraft die Frucht habe, indem sie unvernünftigen Thieren, Verstand und Sprache gebe, so kann es auch gar wohl seyn, daß der Genuß der giftigen Frucht, die Natur des Stammvaters aller Schlangen so schrecklich verändert, und dieses Verderben auf sein ganzes Geschlecht fortgepflanzt habe.

Für den feindseeligen Geist aber, der in der Schlange verborgen war, hat dieser Fluch den Sinn: er soll ein Fluch und Scheusal allen vernünftigen Wesen im Himmel und auf Erden seyn.

Nun heist es weiter: Auf deinen Bauch sollst du gehen, und Staub essen alle die Tage deines Lebens. Ob die Schlange vorher Flügel oder Füße gehabt habe, die ihr nach diesem Fluch abdorreten, wie einige Ausleger vermuthen, das können wir nicht wissen, ich glaube es nicht; sondern GOtt sezte ihre natürliche Gestalt zum Fluch, ihr krummes Schleichen auf dem Bauch, soll allen lebendigen Wesen zum Abscheu seyn; im Staube der Erden soll sie sich nähren, u. s. w.

Für den Satan aber lag in diesen Worten das Schrecklichste das ihm begegnen konnte: er wurde verurtheilt, von nun an, eine Schlangengestalt an-

zunehmen, und vor GOtt und seinen Engeln als ein scheußlicher Drache zu erscheinen; und von nun an kommt er oft, besonders im Neuen Testament, als die alte Schlange!, und der siebenköpfigte Drache vor. Auch er wird in den Staub gedemüthigt, und darf sich nicht mehr in die höheren Regionen erheben.

Jezt folgt nun eigentlich die Hauptsache: der Herr spricht: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen, und ihrem Saamen, dieser wird dir den Kopf zerknirschen, und du wirst ihm die Ferse zerknirschen.

Jeder sieht leicht ein, daß dieses auf den in der Schlange verborgenen Satan zielt: denn der natürliche Abscheu der Menschen gegen die Schlangen, liegt schon in obigem Fluch, und ist nicht so wichtig, daß es noch eines besondern Urtheils-Spruchs bedürfte. Dieser Ausspruch Jehovahs bedeutet vielmehr folgendes: unter dem Bild des Weibes stellt Er seine ganze erlößte Schaar vom Adam an bis ans Ende vor; oft gedenkt Er ihrer im alten Testament als eines Weibes, mit dem Er sich vermählt habe, und wem fällt hier nicht, die neutestamentische Gemeine, die Braut des Lamms ein? oder auch das Weib mit der Sonne bekleidet, Offenb. Joh. 12, wo der alte Drache dem Weibes-

Saamen auch einen Fersenstich beyzubringen sucht. Zwischen diesem Weibe und der Schlangen soll ewige Feindschaft bestehen. Die Gemeine des Herrn muß immer, so lang sie auf Erden ist, Krieg mit dem Satan und seinem Reich führen; aber nicht allein sie, im Ganzen genommen, sondern auch jedes einzelne Glied derselben; jeder fromme gläubige Mensch und Christ muß gegen ihn kämpfen, wie Paulus sehr bedeutend Epheser 6. sagt, und zugleich die besten Waffen anzeigt, in diesem Sinn kämpft des Weibessaamen auch mit der Schlange, aber er kämpft auch mit ihrem Saamen. Unter dem Schlangensaamen werden alle böse gottlose Menschen verstanden, gegen welche der wahre Christ, auch mit obigen Paulinischen Waffen kämpfen muß.

Der Hauptbegrif aber, der in diesem geheimnisvollen Ausspruch des Herrn liegt, will mehr sagen: es heist: der Weibessaame soll dir, dir selbst, den Kopf zerknirschen, und du wirst ihm die Ferse zerknirschen.

Wenn man jemand die Ferse zerknirscht, oder schwerlich verlezt, so verursacht man nichts weiter, als daß er langsamer gehen muß, er kommt nur später zum Ziel; sobald aber jemanden der Kopf zerknirscht ist, so hört sein Leben, seine ganze Würksamkeit auf. Der Weibessaame sollte zwar schwe-

re

re Leiden erdulten, sein Ziel weit hinaus geschoben werden, aber er sollte den Sieg davon tragen; dagegen aber wird Satan zum ewigen Tod verdammt, und ausser Würksamkeit gesezt. Man sieht leicht ein, daß hier unter den Weibessaamen nicht blos die frommen Menschen verstanden werden, die können dem mächtigen Höllenfürsten den Kopf nicht zerknirschen; das kann niemand als GOtt, der Jehovah selbst, der hier redet; und doch nennt Er diesen Schlangenkopf-Zerknirscher den Weibessaamen — Hier liegt also das grose Geheimnis der Erlösung verborgen, an welchem die alte Schlange lang mag studirt haben, ehe sie etwas davon begriffen, und durch die Erfahrung gelernt hat; den ersten Menschen aber wurde dadurch eine entfernte Hofnung zu ihrer Erlösung und Wiedererstattung der verlohrnen Glückseeligkeit gemacht, welche Hofnung dann von Zeit zu Zeit vom Herrn selbst, je nach Befinden, gestärkt wurde. Indessen sahe sich unsre Stamm-Mutter selbst schon für das Weib an, das diesen Schlangentretter gebähren würde, wie sich im Verfolg zeigen wird, zum Beweiß, daß sie den Sinn der Worte des Herrn wohl verstanden hätte.

Nun sprach der Herr auch das Urtheil über unsre ersten Eltern: das Weib sollte bey der Fortpflanzung des Menschengeschlechts viel zu leiden, viele Schmerzen haben, und der Mann sollte mit

Mühe und Arbeit die Erde bauen, anstatt daß ihm im Paradies alles von selbst wuchs; dann fügte Er noch hinzu, daß sie beyde nun nicht mehr ewig leben könnten, sondern sie müsten wieder zu der Erde werden, aus der sie geschaffen wären. Für beyde, warlich! ein trauriges Schicksal.

Mose erzählt auch, der Herr habe die beyden nakten Gefallenen mit Thierfellen bekleidet, das heist: Er hat ihnen erlaubt Thiere, vermuthlich Schaafe, zu töden, und sich in ihre Felle zu verhüllen. Wie beschämend, wie erniedrigend und tief beugend muste das Menschen seyn, die im Paradies mit GOttähnlicher Herrlichkeit und Seeligkeit gelebt hatten! — Dann sagte auch der Herr: **Adam ist worden als unser Einer, und weiß was Gut und Böß ist.** Ueber diese Worte hat man sich den Kopf zerbrochen, und nicht begreifen können, was sie bedeuten sollen? — Einige haben sie so gar — Nein! ich mag das Wort nicht ausdrücken. Der Ewigliebende scherzte gewiß in dieser traurigen Lage mit seinen bedauernswürdigen Geschöpfen nicht. Der wahre Verstand kommt am besten heraus, wenn man sie so umschreibt: **Leider! ist nun Adam uns darinnen ähnlich geworden, daß er nebst dem Guten, das er vorhin kannte, nun auch das Böse kennen gelernt hat.**

In diesem gefallenen Zustand durften unsre ersten Eltern nicht im Paradies bleiben; denn wenn sie in Hülle und Fülle ohne Mühe und Arbeit gelebt, und vom Baum des Lebens gegessen hätten, so wären sie unsterblich geworden, und zu Teufeln erreift. Sie waren die Ersten, die durch viel Kreuz und Trübsal, durch viele Kämpfe und Fersenstiche nach und nach wieder erneuert werden, und dann durch den Tod das verlohrne Erbtheil wieder erringen musten. Deswegen vertrieb sie der Herr aus dem Paradies, und lagerte Cherubim vor den Eingang, die ihn mit einem sich hin und herschwingenden stralenden Schwerdt bewachen musten; eigentlich, und hauptsächlich war es aber um den Lebensbaum zu thun, der muste bewacht werden. Hier wird also zuerst des Dienstes der Engel gedacht. Das Paradies war nur mit einem Eingang versehen, und in diesem sahe man das Schwerd des Cherubs, wie einen Feuerstral, der sich beständig im Kreis hin und her schwang. Vermuthlich blieb dies so bis zur Sündfluth, durch welche die Oberfläche der Erden so verändert worden, daß man kaum mehr die Stelle wieder finden konnte, wo das Paradies gewesen war.

Dies, meine Lieben! sind nun die vernünftigsten und geziemendsten Vorstellungen, die man sich von der Erschaffung der Welt, und den ersten Menschen, so wohl im Stand der Unschuld, als auch

von ihrem Sündenfall machen kann. Viele Hochgelehrte, und aufgeklärte Männer halten das Alles für Gedichte und sinnreiche Fabeln, aber dies beweißt eben unwidersprechlich, daß der Fall Adams keine Fabel ist.

Andre glauben, die ganze Erzählung des Mose, sey geheimnisvolle Bildersprache, die ganz anders verstanden werden müsse, als ich sie erklärt habe; sie stellen sich die Erde und die Menschen vor dem Fall so herrlich vor, als sie dereinst seyn werden, wenn der neue Himmel und die neue Erde erscheinen werden. Sie glauben, die beyden Bäume mitten im Garten, seyen keine eigentlichen Bäume gewesen, sondern man müsse ganz was anders darunter verstehen. Lieben Freunde und Freundinnen! Wenn man so mit der Bibel umgehen will, so kann man daraus machen was man will. Wir müssen sie so verstehen, wie es der vernünftige Wort- und Menschenverstand mit sich bringt, und eben dadurch daß man das so selten thut, entstehen alle die traurigen Spaltungen, und sogenannten Ketzereyen.

Mit dem Allem will ich aber durchaus nicht sagen, daß man sich bey der geheimnisvollen Geschichte weiter nichts vorstellen müße, als ich bisher gesagt habe. Im Gegentheil es liegen noch grose Geheimniße darinnen verborgen, deren Enthül-

hüllung aber dem buchstäblichen Verstand nicht widersprechen darf, sondern ihm angemessen seyn muß. Ich will nur ein paar Beyspiele anführen.

Das Paradies war das Sinnbild des Himmels, in welchen wir dereinst aufgenommen werden.

Der Baum des Lebens war das Sakrament, das Abendmahl unserer ersten Eltern. Er ist das wahre Bild unsers Erlösers; dieser ist ja das Brod des Lebens, wer von ihm ißt, der wird leben in Ewigkeit; durch sein Leiden und Sterben, ist uns der Zugang zum Baum des Lebens wieder eröfnet, und der Cherub mit dem blizenden Schwerd, nähmlich der Zorn Gottes, hat sich entfernt.

Vom Baum der Erkänntniß des Guten und Bösen essen wir leider! noch gar zu oft, seine Früchte sind Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtiges Leben. Auch haben wir noch eine sehr lebhafte, vom Satan begeisterte Schlange in uns, nähmlich die sinnlichen Reize zum sündlichen Genuß. Da gilts nun Kopfzertrettens, und Fersestechens, Kämpfens und Siegens, bis wir wieder das — und mehr geworden sind, als wir vor dem Fall waren.

Der

Der Fall Adams.

Mel. Mein Freund zerschmelzt aus Lieb u. s. w.

Schwing dich mein Geist in Edens Lustgefilde!
Zu Vater Adam, Mutter Eva hin.
Ich sehe sie, und find' daß ihrem Bilde,
Und ihrem Geist ich kaum mehr ähnlich bin.
Der Schlangengift und Fersenstich,
Hat immer tief gewürkt, und würkt noch fürchterlich.

Wie seelig wallen sie im Palmen-Hayne,
Und athmen froh den Duft vom Lebensbaum!
Wie ist ihr Blick, wie ist ihr Herz so reine!
Im Geh'n berührt ihr Fuß den Boden kaum.
Und sieh! Jehovah dort im Licht,
Wie Er als trauter Freund mit ihnen huldreich spricht!

Jehovah warnt, Er warnt sie für dem Falle,
Für dem Genuß der gift'gen Todesfurcht.
Im Finstern schleicht, erfüllt mit Gift und Galle,
Der Höllenfürst, sieh! wie er flammt und flucht!
Ach liebes erstes Elternpaar!
Ach kenntest du doch jezt die Gröse der Gefahr!

Die Schlange kommt im Gold- und Purpur-Schimmer,
Im weiten Bogenzug, empor die Brust;
Und Satan schleicht wie falber Schwefel-Glimmer,
Er-

Erfüllt mit Wuth, mit teufelischer Lust,
In einem Zug ins Schlangenherz,
Jezt schwillt sie wütend auf, und züngelt Himmelwärts.

Sie birgt die Wuth und kommt mit sanftem Schmeicheln,
In weiten Kreisen zum verbottnen Baum;
Geniest die Frucht und schleicht mit frommem Heucheln,
Zum Elternpaar und sagt: ich glaub es kaum,
Daß GOtt die Frucht euch hat versagt,
Mir widerfährt ja nichts, und seht! ich habs gewagt.

In mich hat sich jezt Himmelskraft ergossen,
Ich spreche jezt, und hab Verstand wie ihr.
So bald ihr habt die süse Frucht genossen,
So seyd ihr gleich wie GOtt, dies glaubet mir!
Allein ihr seht GOtt will das nicht,
Er hält euch gern zurück von seinem höhern Licht.

Unseel'ger Blick! die Eltern essen beyde,
In ihren Adern wütet Gift und Tod,
Argwohn und Mismuth tilgen jede Freude,
Und füll'n die Brust mit trüber Angst und Noth,
Aus Scham sieht keins das andre an,
Und jeder Pulsschlag klagt, was haben wir gethan!

Die

Die Sonne sinkt in Trauerflor verschleyert
Der Mond steigt schamroth dort im Osten auf.
Es schweigt der Wald, der ganze Himmel feyert,
Das Wild erbebt, der Strom hemmt seinen Lauf.
Der Richter kommt! — Erbarme dich!
Das Menschenpaar versteckt im dunkeln Busche sich.

Die Stimme tönt, und Berg und Thäler zittern,
Der Himmel horcht, bedeckt mit Wolken sich.
Jehovah spricht, Er spricht nicht in Gewittern,
Sein Fluch ist Huld, Er zürnt nicht ewiglich.
Erlösung ist sein hoher Plan.
Er blickt mit ew'ger Gnad, die ganze Menschheit an.

Der Schlangenfluch erschüttert alle Welten
Doch jeder fühlt, wie höchst gerecht er ist:
Sie sticht die Ferß' des Helden aller Helden,
Und freut sich höchlich ihrer Schlangenlist,
Sie sticht und tobt, und scheut das Licht,
Bis einst der Schlangentretter ihr den Kopf zerbricht.

Kommt, Adamskinder, zum Versöhnungs-Throne!
Und huldigt Ihm, der liebend für uns starb.
Schenkt Ihm euch ganz zum Dank und Schmerzenslohne,

Ihm

Ihm der uns ja die Stralenkron erwarb.
Herr, wir sind Dein in Ewigkeit!
Durch Deine Kraft sind wir zum Tod für Dich bereit.

Nun komm ich auch, o Herr! zu Deinen Füssen,
Und bete Dich gerührt im Staube an,
Ich laß Dich nicht, wenn alle dich verliesen.
Und folge Dir auf meiner Pilgerbahn.
Ist dann vollbracht mein Kämpferlauf,
So nimm den müden Geist in seine Ruhe auf.

Die Geschichte der Kainiten.

Adam und seine Ischah, die er nun Eva, eigentlich Chaavah, Mutter aller Lebendigen, nannte, waren nun aus dem Paradies verbannt, sie irrten umher, in Schaafpelze gehüllt, und waren allen Ungemächlichkeiten der Witterung ausgesezt. Wo sie nachher gewohnt haben, das weiß man nicht. Weit werden sie sich nicht vom Paradies entfernt haben, sondern ihm so nahe geblieben seyn als möglich war. Die Alten glaubten, sie hätten in Syrien, in der Gegend von Damaskus gewohnt, aber woher nahmen sie ein Schif um über den Euphrat zu kommen? wahrscheinlich sind sie herab gegen Mittag gegangen, und haben

sich

sich in Chaldäa niedergelassen, wo auch nach der Sündfluth, die Kinder des Sems sich wieder angebaut haben. Dort ist eigentlich die Wiege der Menschheit, und die Chaldäer waren schon früh gebildete und gelehrte Leute, nachher aber verfielen sie auf Wahrsagerey, Sterndeuterey, und allerhand abergläubische Abgöttereyen.

Nun gebahr auch Eva ihre beyden ersten Söhne, Kain und Habel, bald nach einander. Bey der Geburt Kains sagte sie: ich habe erlangt, bekommen, den Mann den Jehovah; das Wort Kain heist auch erlangt. Diese Worte sind äusserst merkwürdig — denn sie beweisen deutlich, daß ihr die Menschwerdung des Jehovah bekannt war, und daß sie die Verheissung vom Weibessaamen recht gut begriffen hatte, ob ihr gleich das Geheimniß der Erlösung selbst wohl noch dunkel seyn mochte. Uebrigens irrte sie sehr, so wohl in der Person, als auch in Ansehung der Zeit: denn es war noch Viertausend Jahr zu frühe. Indessen liegen doch auch Spuren in diesen Worten, daß das Wort der Erlösung in ihrem Herzen Wurzel gefaßt, und sie sich gründlich bekehrt habe, welches mir auch von Vater Adam gewiß ist, und ich glaube vest, daß wir unsre Stammeltern dereinst im Himmel antreffen werden.

Den zweyten Sohn nannte Eva Habel, auf teutsch: Eitel, vergänglich. Wahrscheinlich hatte

te sie schon einige Erfahrungen gemacht, daß in der Welt kein beständiges Wohlergehen zu erwarten, und daß alles vergänglich sey; die Haupterfahrung aber war die Verscherzung des Paradieses, welches sie durch ihren Leichtsinn vergänglich gemacht hatte. Eva nannte diesen Sohn Habel, nicht Abel, wie man ihn gewöhnlich nennt, wiewohl endlich aus dem Habel ein Abel wurde: denn Abel heist Klage, Trauer.

Die Geschichte dieser beyden ersten Söhne ist sehr merkwürdig, aber auch höchst traurig: beyde wuchsen heran und theilten sich in die ersten und nöthigsten Geschäfte, die zum Lebensunterhalt erfordert werden. Kain beschäftigte sich mit Säen und Pflanzen, um geniesbare Gewächse in grösserer Menge und Güte hervorzubringen, als sie die Natur erzeugt; man thut dem Kain sehr unrecht, wenn man schon darinnen etwas sündliches, oder GOtt mißfälliges finden will; im Gegentheil, es war Wille und Befehl Gottes, daß die Menschen die Erde durch Ackerbau bearbeiten, und sich damit ernähren sollten. Habel aber legte sich auf die Viehzucht, besonders der Schaafe, die am leichtesten gezähmt, und dem Menschen nüzlich gemacht werden können.

Einsmals brachten diese beyden Brüder dem Herrn Opfer; Kain von den Erstlingen seiner Feldfrüchte, und Habel von den Erstlingen seiner Heerde. Wie kamen nun die ersten Menschen zum Opfern? — Es lautet gar kurzsichtig, wenn man uns bereden will, die ersten Menschen wären so einfältig gewesen, daß sie geglaubt hätten, der liebe Gott habe einen Genuß von Thieren und Gewächsen, die man Ihm in freyer Luft mit Feuer verbrennte, und man müße Ihm aus Dankbarkeit auch dann und wann etwas mittheilen. Man stüzt diese Meinung auf den Ausdruck, den man zuweilen in der Bibel findet, wenn von Opfern die Rede ist; wo es heist: und der Herr roch dem lieblichen Geruch u. s. w. allein dieser bildliche Ausdruck sagt nicht mehr und nicht weniger, als, das Opfer war dem Herrn angenehm. Adam und Eva kannten den Herrn besser, und Er hatte ihnen und ihren Kindern noch immer seinen sinnlichen und persönlichen Umgang nicht ganz entzogen. Gewiß ist es also, daß Er selbst die Opfer angeordnet, und den Menschen ihre Bedeutung, so viel ihnen damals nöthig war, bekannt gemacht habe. Mir dünkt der grose Gedanke: Die Vergebung der Sünde kann nicht anders statt finden, als daß irgend ein lebendiges Wesen an statt des Sünders stirbt; wenn dann auch der Sünder

seine

seine Vergehungen herzlich bereut, und den vesten Vorsaz faßt nicht wieder zu sündigen — sey der Inhalt der geheimnisvollen Einsetzung des Opferdienstes, und zugleich ein Wink auf das grosse Opfer gewesen, das dereinst für die ganze Menschheit bluten sollte.

Also die beyden Brüder opferten; aber Kains Opfer war dem Herrn unangenehm, hingegen Häbels Opfer sahe Er gnädig an. Warum? wir ...s untersuchen: so kurz auch die Geschichte dieser ersten Brüder erzählt wird, so läßt sich doch bald entdecken, daß Kain einen neidischen, und zum Zorn geneigten Carakter hatte, und daß Häbel ein sanfter, gutmüthiger Mensch gewesen seye, den denn auch seine Eltern mehr geliebt haben mögen als ihn, besonders als die Mutter nun fand, daß er bey weitem der Mann Jehovah nicht sey; dieß mochte nun verursachen, daß Kain immer schlimmer wurde. Hiezu kommt noch eine Vermuthung: er opferte Feldfrüchte, da doch die eigentlichen Opfer, Thiere seyn musten, deren Blut zur Vergebung der Sünden vergossen wurde. Wahrscheinlich war auch der Neid hieran schuld; vielleicht dachte er: warum soll ich nicht eben so gut von meinem Erwerb opfern dürfen, als mein Bruder von dem Seinigen? — Als er nun sahe, daß

dem Herrn Habels Opfer — wie natürlich — wohlgefiel und eben so natürlich das Seinige nicht, so wurde er wüthend für Zorn, wie solches aus der Anrede des Herrn deutlich erhellet, wenn Er sagt: Warum ergrimmst du, und warum verstellt sich dein Geberde? — sey du nur fromm, so bist du angenehm, wenn du aber nicht fromm bist, so ist die Sünde immer bey der Hand, laß du ihr nur ihren Willen nicht, folge dem Reiz der Sünde nicht, sondern bezwinge ihn.

Diese Warnung hätte Kain nun benutzen, und sich bekehren sollen, allein die Schlange hatte schon Besiz von seinem Herzen genommen, und er war ihr Sclave geworden: der Neid und der Haß gegen seinen Bruder nahmen so zu, daß er ihn einsmals mit sich hinaus auf das Feld lockte, und ihn tod schlug. Wie schrecklich, meine Lieben! Wie muste den Eltern bey diesem Unglück zu Muthe seyn, und wie sehr muste sie jezt ihr Fall schmerzen! — denn dies war wieder ein neuer Beweiß von seiner ungeheueren Größe. Es kommt mir so vor, als wenn Kain seinen Bruder nicht hätte tod schlagen, sondern nur seine Rache an ihm kühlen wollen, worüber er aber gestorben seye; dem sey aber wie ihm wolle, er begieng in jedem Fall eine schrekliche Sünde. Vermuthlich lokte er seinen Bruder

des-

deswegen hinaus, und entfernte ihn von seinen Eltern, um seine Greuelthat zu verhelen, und sagen zu können, ein Anderer habe ihn umgebracht, denn zu der Zeit hatten die ersten Eltern schon viele Söhne und Töchter. Daß Kain sein Verbrechen verheelen wollte, das beweist die Antwort, die er dem Herrn gab, als Er ihn fragte: wo ist dein Bruder Habel? und er darauf antwortete: Ich weiß nicht, bin ich dafür da, meinen Bruder zu hüten! welch eine Antwort! so antwortet ein Mensch seinem Gott! — Schrecklich muß es in einer Seele aussehen, die solche Worte gegen ihren Schöpfer ausschäumen kann. Aber nun folgte auch der Fluch des Herrn; Seine Donnerstimme erklang: was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Bluts schreyet zu mir von der Erden! Verflucht seyst du auf der Erde, die deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen und verschlungen hat. Wenn du den Acker bauen wirst, so soll er dir sein Vermögen nicht geben, und du sollst hinfort keine Ruhe mehr finden auf Erden.

Jezt wäre es noch Zeit gewesen, Gnade zu suchen, und um Erbarmung und Vergebung zu flehen, allein das kam ihm nicht in den Sinn, sondern die Macht, und die Heiligkeit Gottes auf ei-

ner, und die Größe seines Verbrechens auf der andern Seite, verbunden mit der Wuth, die in seinem Innern kochte, machten einen so starken Eindruck auf sein Gemüth, daß er sich in den Abgrund der Verzweiflung stürzte, und sagte: Meine Sünde ist zu groß, als daß sie mir vergeben werden könnte. Jezt treibst Du mich nun fort, ich muß mich vor Deinem Angesicht verbergen, und ich finde auf der Erden keine bleibende Stätte mehr, dazu bin ich meines Lebens nicht sicher, wer mich findet der wird mich todschlagen. Aus diesen Worten sieht man, wie schon in den ersten Menschen das Recht der Natur die Todesstrafe des vorsezlichen Mörders fordert, und für Recht erkennt; Kain fühlt daß der Recht habe, der ihn nun auch todschlagen würde. Indessen der Herr läßt Gnade für Recht ergehen, versichert dem Kain sein Leben, und sezt eine siebenfache Rache gegen den vest, der ihn ermorden würde! Dann machte Er ein Zeichen an Kain, woran man erkennen konnte, daß ihn niemand todschlagen dürfe. Was das für ein Zeichen gewesen, das können wir nicht wissen; ich vermuthe, seine Gesichtszüge haben etwas fürchterliches bekommen, das jeden Menschen abgeschreckt habe, sich an ihn zu wagen. Merkwürdig ist aber auch das, daß der gerechte und heilige Gott, der hernach dem Noah, und noch

spä-

später den Israeliten so strenge Todesstrafen gegen die Mörder befahl, hier bey dem ersten Todschläger, und noch dazu Brudermörder so gelind verfuhr, und ihn nicht von der Erden vertilgte — so gar, daß der, der die nachher für billig erkannte Blutrache an ihm ausüben würde, mit siebenfacher Todesstrafe belegt, das ist: daß er nebst sechs seiner nächsten Verwandten alsdann hingerichtet werden sollte. Ich stelle mir die Sache so vor: Kain sollte die Jahrhunderte durch, welche damals die Menschen durchlebten, mit seinem furchtbaren Zeichen im Gesicht und mit seiner beständigen Angst und Unruhe ein warnendes Beyspiel seyn, um die Menschen vom Mord abzuschrecken: denn wer den Kain sahe, dem kam Schauer und Entsetzen an, und da man allgemein wuste, daß dies Folge seines Mords war, so muste es tiefen Eindruck machen; dieser Eindruck wurde auch noch dadurch verstärkt, daß man wuste was der Herr zu Kain gesagt hatte, daß nämlich der siebenfach gestraft werden sollte, der den Kain, der es so sehr verdient hatte, ermorden würde. Das alles zusammen genommen, sollte und muste die ersten Menschen mit Abscheu gegen jeden Mord erfüllen, und also auch davon abschrecken, die Strafe aber, die diese Würkung hat, ist immer die gerechteste.

Nach diesem Urtheilsspruch entfernte sich Kain vom Angesicht des Herrn. Diese Worte zeigen etwas Merkwürdiges an: der Herr muß also wohl an einem bestimmten Ort den ersten Menschen erschienen seyn. An einem Tempel läßt sich hier nicht denken. War es wohl über den Cherubim, die den Eingang zum Paradies bewachten? — Hieher verfügten sich also die Frommen um zu beten, und den Herrn um Rath zu fragen; hier hatten auch wohl Kain und Habel geopfert. Hier blieben also auch die frommen Kinder Adams in der Nähe des Herrn beysammen, der sie väterlich leitete und unterrichtete. Von hier wurde nun Kain verbannt, und des Landes verwiesen; er gieng mit seiner Frau und Kindern gegen [Sonnen] Aufgang; indessen gar weit wird er sich auch nicht entfernt haben, wahrscheinlich lies er sich in der Gegend nieder, die nachmals Susiana genannt wurde, und eine der westlichsten Provinzen Persiens ist. Hier lebte er nun Jahrhunderte durch und erzeugte Söhne und Töchter in Menge. Seinen ältsten Sohn nannte er Hanoch, dies bedeutet einen Mann, der sich Gott, oder auch sonst jemand gewidmet hat; und da er in beständiger Angst und Unruhe lebte, so umgab er seinen und seiner Kinder Wohnort, mit einer Mauer, um desto

sicherer zu seyn; er baute also die erste Stadt, und nannte sie auch Hanoch.

Von der Familie Kains, die sich bald beträchtlich vermehrte, und im Verfolg, im Gegensaz der frommen Familie, Menschen, diese frömmere Familie aber wegen ihrer vorzüglichen Gottesfurcht Kinder GOttes genannt wurden, erzählt uns hier Mose nur wenig, aber was er erzählt, ist sehr merkwürdig. Unter Kains Nachkommen befand sich ein gewisser Mann Namens Lamech, zu teutsch, mühsälig, den man aber mit einem andern Lamech aus der frommen Familie, dem Vater des Noah, ja nicht verwechseln darf: denn jener war ein berühmter aber böser Mann, Noahs Vater aber fromm. Dieser böse Lamech stammte folgendergestalt vom Kain ab: Kains Sohn hieß Hanoch, ein Gewidmeter, dessen Sohn Jrad, ein Waldesel; dieser zeugete den Mahujael, auf teutsch ein Verkündiger GOttes; dieser den Methusael, das heist Todes- oder Bluträcher, und dieser war dann der Vater Lamechs. Von diesem Lamech erzählt Mose, daß er zwey Weiber Ada und Zilla genommen habe; er war also der erste, der die Ordnung GOttes, die dem Manne nur eine Frau bestimmte, übertrat. Ada heist schön gepuzt, was Zilla bedeutet, das kann

man nicht genau wissen, vermuthlich aber Schatten, oder etwas beschattetes. Diesen seinen Weibern erzählt er nun, daß er einen Mann erschlagen habe ihm zur Wunde, und einem Jüngling ihm zur Beulen. — Wenn Kain siebenmal gerochen werden sollte, so müste er sieben und siebenzigmahl gerochen werden. — Daß Mose diese Worte der Nachwelt aufbewahrt hat, muß doch etwas zu bedeuten haben; indessen ist es schwer den wahren Sinn zu errathen; folgender kommt mir am wahrscheinlichsten vor: Mose will uns hier ein Beyspiel geben von der schrecklichen Bosheit und Gottlosigkeit der Menschen vor der Sündfluth. Dieser böse Lamech war der Siebente von Adam, so wie der fromme Henoch; beyde lebten also wohl zu gleicher Zeit, siebenhundert Jahr nach Erschaffung der Welt, wo das Verderben schon eine hohe Stuffe erreicht hatte. Dieser Lamech war also einer von den Tyrannen, deren 1 Mos. 6. V. 4. gedacht wird; dies waren gewaltige und berühmte Männer, die sich durch Raub und Mord über andere empor schwungen, damit prahlt denn auch Lamech gegen seine Weiber, und sagt: Ich hab Alt und Jung gemordet — diese Uebersetzung verträgt sich auch mit dem Grundtext — und Wunden und Beulen davon getragen. Wenn nun Kain, der nur einen Mord begangen

gangen hat, siebenfach gerochen werden soll, an dem der ihn todschlägt, so muß ich, der ich mehrere gemordet habe, sieben und siebenzigmal gerächt werden, an dem der mich todschlägt. Welch eine schreckliche Lästerung und Verspottung der Gnade und Barmherzigkeit Gottes! — Hat Gott den Kain wegen einem Verbrechen so hoch begnadigt, so muß er den Lamech noch weit mehr begnadigen, der so viele und große Verbrechen begangen hat. Das heist wohl recht die Gnade und Langmuth GOttes auf Muthwillen ziehen. Schreklich! Schreklich

Lamech hatte mit seinen beyden Weibern vier besonders berühmte Kinder, deren Namen uns Mose aufbehalten hat. Mit der Ada hatte er zween Söhne, den Jabal, und den Jubal. Jabal heist auf Teutsch: ein Zubringer, ein Mensch der zu dem was da ist, noch zuträgt. Jubal bedeutet einen Strom, ein fliessendes Wasser. Jabal führte das umherziehende Hirtenleben ein, Jubal aber erfand die musikalischen Instrumente, besonders auch die Posaunen. Die Worte Jubel, Jubiliren, Jubel-Jahre u. dgl. sind aus diesem Namen entstanden.

Von der Zilla hatte Lamech einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn hieß Thubalkain, auf

teutsch

teutsch ein Erwerber der bewohnbaren Erde. Dieser erfand das Eisen, Kupfer, und andere Metalle, welche er bearbeitete: wahrscheinlich erfand er auch das Schwerd, und andere mörderische Waffen. Seine Schwester hieß Naema, das ist: die Angenehme oder Liebliche. Von dieser wird weiter nichts gemeldet, sie muß aber doch in jenen Zeiten berühmt gewesen seyn, sonst hätte Mose ihrer nicht gedacht.

Weiterhin ist nun von Kain und seiner Familie die Rede nicht mehr. Kain verzweifelte an der Vergebung seiner Sünden, und entfernte sich vom Angesicht des Herrn; diese beyden Stücke vollenden den Sünder: er lebt nach den Lüsten seines Fleisches, genießt was er geniesen kann, und bekümmert sich nun um GOtt und die Welt nicht mehr; wie ein solcher Mensch seine Kinder erzieht, das läßt sich leicht denken. Die Kainiten bevölkerten die Erde mit einem Abschaum von Menschen, der auch nach und nach die heilige Familie, wovon ich in folgender Erzählung reden werde, vergiftete, und ins Verderben stürzte.

Für uns, meine Lieben! liegt eine wichtige Lehre in Kains Geschichte: man suche mit allem Fleiß die erste Anregung zur Sünde zu meiden, hat

sie

sie uns aber einmal überrascht, und sind wir auch noch so schwer gefallen, so müssen wir an der Gnade GOttes in Jesu Christo nicht verzweifeln, sondern so lange ringen, beten und kämpfen, bis wir Vergebung der Sünden erlangt haben. Keine Sünde, kein Verbrechen ist so groß, daß es nicht könne vergeben werden, so bald man mit herzlicher Reue und vollkommener Sinnesänderung zum Erlöser kommt, und beharrlich Vergebung sucht. Darinn besteht auch eben die Nichtvergebung der Sünde in dem heiligen Geist, daß ein solcher Sünder keine Vergebung sucht, und seinen Sinn nicht ändern will.

Und dann entfernt euch nicht vom Angesicht des Herrn! wer das thut, der ist unwiederbringlich verlohren. Sucht nur im Andenken an Ihn zu bleiben, und mit betendem Gemüth alles zu verrichten. So oft ihr euch vergeßt, oder zerstreut, so oft kehrt wieder zu jenem Andenken zurück, und ermüdet nie darinnen, so werdet ihr allmählich und unvermerkt Kräfte sammeln, um immer treuer und beständiger im Guten zu werden. Vorzüglich nüzlich ist es, wenn man sich den Herrn im Zustand seiner Leiden vorstellt.

Kains Brudermord.

Durchwehe Du mein Herz, mit schmerzenvoller
Trauer,
Erhabner Geist aus GOtt! den ersten Fersenstich,
Den ersten Brudermord, mit tief empfundnem
Schauer
Zu schildern treu und wahr, ach, dazu stärke mich!
Den Kains unsrer Zeit zur Warnung zum Ge-
richt,
Den Habels unsrer Zeit, zu Stärkung, Trost
und Licht.

Dort kreißt im hohen Thor des Cherubs strä-
lend Feuer,
Kein Frevler wage mehr den Weg zum Paradies!
Das erste Elternpaar steht hier in stiller Feyer
Und fleht um jenes Heil, das ihnen GOtt verhieß.
Sie harren in der Näh' des Weibessaamens
schon,
Vergeblich harren sie, es ist noch weit davon.

Und nun bemerken sie mit tiefem Seelen-
Schmerze,
Daß Kain keineswegs der Mann Jehovah ist;
Und daß das Schlangengift in seinem wilden
Herze,

So tiefe Wurzeln schlägt, und immer um sich frißt.
Die dunkle Zukunft trübt den sehnsuchtsvollen Blick,
Sie sehnen sich umsonst ins Paradies zurück.

Doch stärkt ihr mattes Aug ein holder Morgenschimmer,
Der ew'gen Liebe Keim sproßt auf in Habels Brust.
Die Nähe ihres Heils erwarten sie noch immer,
Und Habels Frömmigkeit füllt sie mit Himmelslust.
Sie hoffen nun in ihm den Menschensohn zu sehn,
Und einst an seiner Hand ins Paradies zu gehn.

Dies merkte Kain wohl, die Höll in seinem Herzen,
Erhizt sich nun und füllt sein ganzes Wesen an.
Die Eltern fühlen tief des Fersenstiches Schmerzen,
Und wanken tief gebeugt auf ihrer Kummerbahn.
Doch wenn sie Habel sahn auf GOttes Wegen gehn,
So glaubten sie von fern des Jammers Ziel zu sehn.

Ein Opfertag erschien, ein Lämmlein von der Heerde,
Ward jezt von Habels Hand zum Altar hingeführt.
Auch

Auch Kain brachte Frucht mit troziger Geberde,
Getreide von dem Feld, sein Herz blieb ungerührt.
Auf Habels Opfer blizt des Cherubs Flammen-
Schwerdt,
Es lodert himmelwärts, und ist dem Herren werth.

Und kalt, und unberührt bleibt Kains Opfer-
garbe,
Doch ist sein Herz nicht kalt, es kocht in Höl-
lenglut.
Sein Angesicht wird wild, verliert die Lebensfarbe,
Und Rache blizt sein Aug, die Zähne knirschen
Wuth.
Die ew'ge Liebe warnt, sie warnt zum leztenmal,
Die Warnung lindert nicht des Herzens Höllen-
quaal.

Bald ward die Rache reif, sie glüht in Kains
Herzen,
Er lockte Habel hin, ins Trauer-Weiden-Thal,
Und schlug ihn wütend tod, und unter tausend
Schmerzen,
Erschien der erste Mensch im dunkeln Todensaal,
Indem der sanfte Geist im Frieden GOttes ruht,
Schreit laut und Himmel an, um Rache, Ha-
bels Blut.

Jehovah's Donnerfluch verbannt aus seinen Augen
Den Brudermörder weg. Ein Zeichen im Gesicht
Lähmt jede Rächer Hand; er darf nun nicht mehr schauen
Das Angesicht des Herrn, und seine Eltern nicht.
Unstät und flüchtig schleicht er über Berg und Thal,
In seinem Herzen tobt Verzweiflung, Höllenquaal.

Mit banger Ahnung harrt, in dunkler öder Hütten,
Das erste Elternpaar, auf seinen liebsten Sohn.
Ach Eva trauert tief! — und auf ihr ernstes Bitten
Geht Adam mit ihr fort; sie seh'n von weitem schon
Das Trauerpläzgen, wo die Leiche Habels ruht,
Sie seh'n den rothen Fleck, gefärbt mit Habels Blut.

Entsetzen sträubt ihr Haar, und falbe Todenblässe
Durchschauert ihr Gesicht, das Auge staunt und starrt;
Kein Seufzer lößt die Brust, und keine Thränen-Nässe

Erleichtert das Gemüth, das Herz ist kalt und
hart.
Jehovah siehts — Er flößt der Liebe Strahl ins
Herz,
Nun weinen sie, und warm verblutet nun ihr
Schmerz.

Sie flehn Jehovah an, bekennen ihre Sün-
den,
Sie weinen sich so recht vor seinen Augen aus.
Im Blick auf Golgatha läßt Er sie Gnade finden,
Ihr Schmerz wird sanft und still, so wallen sie
nach Haus.
Ins erste Grab wird nun die Leiche eingescharrt,
Wo Habels edler Staub der Auferstehung harrt.

O GOtt! dir sind bekannt die Fersenstiche alle
Vom frommen Habel an, bis an des Kampfes
Ziel.
Du kennst die Folgen all' von Adams schwerem
Falle,
Und weist auch unsre Noth, der Kains sind sehr
viel.
Zertritt den Schlangenkopf, o groser Siegesfürst!
Beschüz uns bis du bald dein Reich errichten
wirst.

Die

Die Geschichte der heiligen Familie bis auf Noah.

Daß Adam und Eva über Habels Verlust, und Kains Gottlosigkeit schwer und lange trauerten, das läst sich leicht denken: denn sie konnten sich nicht verbergen, und musten tief fühlen, daß aller dieser Jammer Folge ihres schweren Sündenfalls war; und eben dieses trieb sie dann ernstlich zur Busse, zur Sinnesänderung, zur Wachsamkeit, zum Gebet, und zum vesten Glauben an den künftigen Sündentilger und Erlöser. Indessen zeugten sie Söhne und Töchter, und diese pflanzten sich wieder fort, aber unter allen diesen Kindern und Nachkommen, fanden die ersten Eltern keinen Habel wieder; endlich aber als Adam hundert und dreißig Jahr alt war, bekam er einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, und von dem er wahrscheinlich von GOtt die Versicherung bekam, daß er der Stammvater des Geschlechts der Frommen, und auch des zukünftigen Erlösers seyn werde. Er war der Ersaz für Habel, den Kain erwürgt hatte, darum nannte ihn auch seine Mutter Seth, eigentlich Scheeth, welches Einen bedeutet, der an die Stelle eines Andern gesezt worden. Von diesem Seth stammen alle Menschen in der Welt her: denn er war der Stammvater des Noah, der

mit seiner Familie in der Sündfluth allein erhalten wurde, und dessen Nachkommen nachher die ganze Erde bevölkert haben.

Seth war ein sehr frommer Mann, und zeugete Söhne und Töchter; unter diesen seinen Kindern war ein Sohn, durch den die heilige Linie fortgesezt wurde; er wurde gebohren als sein Vater hundert und fünf Jahr alt war, und seine Eltern nannten ihn Enos, eigentlich Enosch, auf teutsch, ein kränkelnder Sterblicher. Wenn man dem Wort Enosch ein M vorsezt, und das o wegnimmt, so entsteht das Wort Mensch, welches vielleicht daher seinen Ursprung hat. Mose erzählt uns, man habe um die Zeit angefangen von des Herrn Namen zu predigen. Diese Bemerkung ist wichtig; wir wollen sie etwas näher beleuchten.

Adam war 130 Jahr alt, als Seth gebohren wurde, und Seth war 105 Jahr alt, als er den Enos bekam, dieser wurde also im Jahr der Welt 235 gebohren. Während dieser Zeit hatten sich nun schon die Menschen sehr vermehrt; und es ist mehr als wahrscheinlich, daß alle Kinder und Nachkommen Adams, (die Kainiten ausgenommen, denn die wohnten entfernt gegen Morgen) in der Nähe um ihre Stammeltern her, sich angebaut ha-

haben: denn der Mensch liebt die Gesellschaft; auch waren sie, wenn sie zu weit auseinander zogen, den wilden Thieren ausgesezt, zu dem bedarf jeder der Hülfe und Unterstützung des andern, und endlich blieben sie doch auch wohl gerne in der Nähe des Herrn und ihres Stammvaters, der sie in den Wegen des Herrn, seinen Offenbahrungen, Geboten, und ihren Pflichten am besten unterrichten konnte, und der auch zugleich ihrer aller Fürst und Regent war.

Dieses alles als wahr vorausgesezt, so muste sich um die Zeit als Enos gebohren wurde, die Bevölkerung schon weit ausgedehnt haben. Die Familien, die am weitsten von den Stammeltern entlegen waren, konnten nun nur selten den Opfern und Vorträgen der Lehren Adams beywohnen; er machte daher wahrscheinlich die Verordnung, daß jeder Hausvater, oder der Stammvater verschiedener Hausväter, an jedem Ruhetag, oder Sabbath des Herrn, eine Erbauungsstunde halten muste, in welcher sich dann alle Familienglieder einfanden. Vermuthlich kamen sie dann jährlich ein- oder etlichemahl bey Adams Wohnung zusammen, um da dem Herrn Opfer zu bringen.

Was war aber wohl der Inhalt solcher Erbauungsreden; denn man hatte damals noch keine Bibel?

bel? — Mose sagt: Man habe vom Namen des Herrn gepredigt — wir wollen untersuchen was diese Worte sagen wollen.

Wenn von dem Namen des Herrn oder auch von dem Namen irgend eines Engels die Rede ist, so müssen wir uns dabey nichts willkührliches denken, so wie bey uns Menschen der Gebrauch ist: wir geben unsern Kindern willkührliche Namen, die gar keinen Bezug auf die Eigenschaften des Kindes haben, sondern die entweder in der Familie gebräuchlich sind, oder von den Taufzeugen genommen werden, oder weil uns ein Name vor dem andern besser gefällt; ganz anders verhält sichs bey GOtt und den Engeln; hier drückt der Name das Wesen, die Eigenschaften und die Verrichtungen desjenigen aus, dem er beigelegt wird; zuweilen ahmen wir Menschen das auch, besonders bey grossen Herren einigermassen nach, je nachdem wir hervorstehende Eigenschaften an ihnen finden: z. B. Friedrich der **Weise**, Philipp der **Grosmüthige**, Ernst der **Fromme**, u. s. w. man muß also die Worte Mose so verstehen: um die Zeit fieng man an, die Lehre von der Erkänntnis des Herrn öffentlich zu verkündigen.

Die Erkänntnis des Herrn, oder sein Name, begreift alles das in sich, was Er uns von sich geoffen-

offenbart hat, und nun in der heiligen Schrift begriffen ist. Damals bestund sie in der Lehre von der Schöpfung, so wie sie uns Mose erzählt, daraus wurden dann die Begriffe von seiner Allmacht und Gröse hergeleitet. Ferner in der unaussprechlich und unbegreiflich weisen Einrichtung der Welt, dadurch entstand dann die Vorstellung von der unendlichen Weisheit GOttes, desgleichen in der so äusserst vollkommenen Versorgung aller lebendigen Geschöpfe, so daß vom grösten und vornehmsten Thier an, bis zu dem kleinsten Würmchen, jedes seine zweckgemäse Wohnung und Nahrung findet, welches einen tiefen Eindruck von der unbegreiflich grosen Güte des Herrn bewürkt; vorzüglich aber wurde der grose Verlust, den die Menschen durch den Fall Adams erlitten hatten, und die unendliche Liebe und Barmherzigkeit des Herrn gegen die sündigen Menschen beherzigt, wobey dann die Hofnung einer endlichen Erlösung durch den verheissenen Weibessaamen unterhalten und gestärkt wurde.

Dies alles zusammen, muste bey einem nachdenkenden und gefühlvollen Menschen, nothwendig tiefe Ehrerbietung und herzliche Liebe gegen Gott, und kindliches Vertrauen zu Ihm erwecken. Zugleich wurden dann auch die Pflichten daraus

folgert, die der Mensch gegen GOtt, gegen sich selbst, und gegen seinen Nächsten zu beobachten schuldig ist. Gewiß wurden dann auch die Erscheinungen des Herrn und seiner Engel, und was dabey vorgefallen und befohlen worden, erzählt, und dann jeder zu Befolgung desselben ermahnt. Ueberhaupt bestand damals die wahre Frömmigkeit und Heiligkeit in einem ununterbrochenen Wandel vor dem Herrn, in treuer Befolgung aller seiner Gebote, und in einem unerschütterlich vesten Glauben an Ihn und seine Verheissungen. Und meine Lieben! diese drey Punkte gegen GOtt, unsern Jehovah Jesum Christum genau beobachtet, machen auch jezt noch immer den wahren Weg zur Seeligkeit aus, nie hat es einen andern gegeben.

Man sucht in unsern Zeiten zu behaupten, die Heiligen des alten Bundes hätten keine gewisse Hofnung des ewigen Lebens gehabt, und zwar aus dem Grunde, weil man im alten Testament keine ausdrückliche Zeugnisse davon findet. Ich frage nur, was konnte sie denn bewegen ein frommes und heiliges Leben zu führen? — Gewiß glaubten sie Belohnungen und Strafen nach dem Tod; und dann bitte ich noch das zu bemerken: alle heidnischen Völker die nur einigermassen gesittet waren, glaubten die Fortdauer der Seelen nach dem Tod,

und

und nur diejenigen, die die wahre Erkänntnis GOttes hatten, sollten diese so erhabene, und guten Menschen so tröstliche Wahrheit nicht gewust haben! — ich glaube vielmehr, daß die Heiden diese Erkänntnis von den Patriarchen bekommen haben. Wenn man die Winke, die im alten Testament hin und wieder gegeben werden, zusammen nimmt, so kann man sich überzeugen, daß die heiligen Erzväter, und nach ihnen die Israeliten, eine seelige Ruhe nach dem Tod geglaubt haben, aus welcher sie dann dereinst in das herrliche Reich des Messias, des versprochenen Weibessaamens, versezt werden würden; und diese Vorstellung war auch die einzige wahre, und GOtt geziemend.

Besonders merkwürdig ist das Geschlechtsregister und die Zeitrechnung, die wir 1 Mos. 5. finden. Beyde werden auch so durch das ganze alte Testament, also durch einen Zeitraum von 4000 Jahren fortgeführt. Wenn wir dies Kapitel, und überhaupt das erste Buch Mose nicht hätten, so wüsten wir gar nichts von der Schöpfung, nichts vom Ursprung des menschlichen Geschlechts, und vom Fall der ersten Menschen; und wie alt die Welt sey, das wär uns ganz unbekannt: denn was die heidnischen Völker von dem allem erzählen, das ist so fabelhaft und so Mährchenartig, daß es kein vernünf-

tiger Mensch glauben kann, und dann ist auch das Geschlechtsregister Jesu Christi sehr merkwürdig, besonders auch darum, weil es einen Hauptbeweiß für die Göttlichkeit des alten Testaments ausmacht; denn es war doch warlich eine grose und weise Veranstaltung der Vorsehung, daß alle Schriftsteller des alten Testaments, die in so ganz verschiedenen Zeiten lebten, insofern sie Gelegenheit dazu fanden, das Geschlechtsregister fortsezten, aus dem Christus gebohren werden sollte. Verabreden konnten sie sich doch nicht zu diesem Zweck, dazu lebten sie der Zeit nach zu weit von einander, folglich war es pure Leitung des heiligen Geistes.

Wir finden aber in diesem Geschlechtsregister, oder Zeitrechnung noch etwas, das besonders heut zu Tage, von vielen als unglaublich und fabelhaft angesehen wird, nähmlich, das hohe Alter der Menschen vor der Sündfluth: denn da ist es nichts seltenes, daß jemand acht- bis neunhundert Jahr und darüber alt geworden ist. Die einzige Ursache warum man dieses nicht glauben kann, ist, weil niemand mehr so alt wird — dies beweist aber gar nichts; der Herr sagt zu Noah 1 Mos. 6. Ich will sie (Menschen und Thiere) verderben, mit der Erde, also ist auch die Erde in der Sündfluth verdorben, folglich ungesunder worden als

als sie vorher war; wir finden auch, daß die Menschen nach der Sündfluth an Alter immer mehr abnahmen, und keiner mehr ein so hohes Alter erreichte. Einige wollen sich dadurch helfen, daß sie glauben man habe kleinere Jahre gehabt, allein das ist nichts, dann werden die Schwierigkeiten noch gröser, genug, es waren Jahre wie sie Mose kannte, und wie sie von jeher gewesen sind. Die Menschen waren in der ersten Welt stärker, Kraftvoller, und gesünder, und eben so auch die ganze Natur, es ist daher auch kein Wunder, wenn sie so alt wurden.

Ich will nun die heilige Geschlechtslinie in Verbindung mit der Zeitrechnung hier einrücken, und sie dann so in den folgenden Erzählungen fortsetzen. Mit Adam fängt sowohl die Geschlechtslinie als die Zeitrechnung an, also:

1) Adam war 130 Jahr alt, als Seth gebohren wurde, hernach lebte er noch 800 Jahr, folglich wurde er 930 Jahr alt.
2) Seth war 105 Jahr alt, als Enos gebohren wurde, hernach lebte er noch 807 Jahr, und wurde alt 912 Jahr.
3) Enos war 90 Jahr alt, als Kenan gebohren wurde, hernach lebte er noch 815 Jahr, und wurde alt 905 Jahr.

4) Kenan war 70 Jahr alt, als Mahalaleel gebohren wurde, hernach lebte er noch 840 Jahr, und wurde alt 910 Jahr.

5) Mahalaleel war 65 Jahr alt, als Jared gebohren wurde, hernach lebte er noch 830 Jahr, wurde also alt 895 Jahr.

6) Jared war 162 Jahr alt, als Henoch gebohren wurde, hernach lebte er noch 800 Jahr, und wurde alt 962 Jahr.

7) Henoch war 65 Jahr alt, als Methusalah gebohren wurde, hernach lebte er noch 300 Jahr, und wurde alt 365 Jahr.

8) Methusalah war 187 Jahr alt, als Lamech gebohren wurde, hernach lebte er noch 782 Jahr, und wurde alt 969 Jahr.

9) Lamech war 182 Jahr alt, als Noah gebohren wurde, hernach lebte er noch 595 Jahr, und wurde alt 777 Jahr.

10) Noah war 500 Jahr alt, als Japhet, Sem und Cham, innerhalb wenigen Jahren gebohren wurden, Japhet war der älteste, Sem wird aber deswegen zuerst genannt, weil er die heilige Geschlechtslinie fortsezte. Nun kam die Sündfluth 100 Jahr später, folglich Im Jahr der Welt 1656.

Wenn

Wenn wir so recht ruhig darüber nachdenken, wie lange die Menschen bey einem so hohen Alter beysammen lebten, wie ein Paar Eheleute viel Hunderte ihrer Kinder, Kindeskinder, und deren wieder ihre Kinder und Kindeskinder, um sich her sahen, so drängen sich uns drey wichtige Bemerkungen auf, die vieles begreiflich machen, was uns ohne dies unglaublich vorkommt; nähmlich:

1) Familien die fromm waren, und GOtt aufrichtig dienten, musten in einem so langen Zeitraum zu einem ausserordentlich hohen Grad der Heiligkeit, und der Erleuchtung gelangen; und da sie sich diese Erkänntnisse untereinander mittheilten, so kann man daraus sicher schliessen, daß bey den frommen Familien vor der Sündfluth, eine solche hohe Erkänntniß allgemein gewesen seyn müsse.

2) Dagegen muste aber auch bey den Cainiten, und allen andern Familien, die von GOtt und seinen Geboten abwiechen, die Gottlosigkeit und Verruchtheit, zu einer Höhe steigen, von der wir uns jezt keinen Begrif mehr machen können; der Herr sagt: sie hätten die Erde voll Frevels gemacht; und

3) Musten auch Künste und Wissenschaften aller Art, zu einer erstaunlichen Höhe steigen: denn wenn jemand etwas erfunden hatte, und nun ein

paar

paar Jahrhunderte Versuche machen, und darüber nachdenken konnte, so muste er es zu einer Vollkommenheit bringen, von der wir jezt keinen Begrif haben. Wenn wir aber nun auch die traurige Erfahrung damit verbinden, daß der Mensch von Natur mehr zur Sinnlichkeit, als zu einem heiligen Leben geneigt ist, so läst sich begreifen, wie die Bewohner der ersten Welt zu einem so hohen Grad der Gottlosigkeit gelangen konnten, daß der Vater der Menschen genöthigt wurde, sie allesamt von der Erden zu vertilgen, und auch dadurch zugleich die ganze Natur so einzurichten, daß niemand mehr so alt werden konnte.

Mose erzählt uns von der heiligen Geschlechtslinie wenig; dasjenige was er aber erzählt, ist uns um so viel wichtiger: vom Henoch, der der siebente von Adam an war, und der noch über 300 Jahr mit diesem zugleich gelebt hatte, sagt er, er habe ein göttliches Leben geführt, und eben darum habe ihn GOtt von der Erden weg zu sich genommen; dies ist so zu verstehen: Henoch starb nicht wie gewöhnlich, sondern er wurde verwandelt und verklärt, und so in den Himmel aufgenommen. Eigentlich heist es im Hebräischen, Henoch habe stets mit GOtt gewandelt, welches mit dem göttlichen Leben eins ist. Mit GOtt

wandeln ist aber nichts anders, als immerdar in der Gegenwart GOttes im Andenken an Ihn bleiben, und in dieser Gemüthsverfassung alles denken, reden und thun. Zugleich war Henoch auch ein Prophet, denn der Apostel Judas sagt von Ihm in seinem Brief V. 14. und 15. Es hat aber auch von solchen — nähmlich von den Antichristisch gesinnten — geweissagt, Henoch der siebente von Adam, und gesprochen, siehe! der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind; und um alles das Harte, das die gottlosen Sünder wider Ihn geredet haben. Dieser heilige Mann war also zu seiner Zeit, die mit der Unsrigen so viel Aehnlichkeit hat, ein Zeuge der Wahrheit, und wird eben so verachtet, verlacht, und verspottet worden seyn, wie auch solche Männer heut zu Tage verhöhnt werden. Die verdorbene Menschheit bleibt sich darinnen immer gleich, aber der Herr an seiner Seiten, bleibt sich auch gleich, Er läst es nie an Werkzeugen fehlen, die die Menschen belehren und warnen, wenn das aber nicht hilft, so nimmt Er jene zu sich, und läst dann ein unbarmherziges aber gerechtes Gericht über diese ergehen.

Nach der Angabe der heiligen Geschlechtslinie, und der Zeitrechnung geht nun Mose zur Geschichte des merkwürdigsten Mannes der alten Welt, nähmlich des Noah über; sein Vater war der fromme Lamech, Methusalah's Sohn. Aus den wenigen Worten die Mose von seiner Geburt sagt, lassen sich zwo wichtige Bemerkungen folgern: Lamech sagt nämlich bey dieser Gelegenheit: dieses Kind wird uns trösten in unserer Arbeit, und im Schmerzen unserer Hände auf der Erden, die der Herr verflucht hat. Daher gab er ihm auch den Namen Noah, Trost oder Tröster.

Die erste Bemerkung die wir aus diesen Worten ziehen können, ist, daß es den Frommen zu dieser Zeit sauer geworden ist, sich zu ernähren, und mit Ehren durch die Welt zu bringen: denn Lamech hoft, sein Sohn würde sie trösten in ihrer saueren Arbeit, die ihren Händen Schmerzen verursachte. Dies ist aber auch kein Wunder: denn die gottlosen Tyrannen, von denen ich in folgender Erzählung reden werde, rissen alles an sich, übten Gewalt aus mit Raub und Mord, und drängten und plagten die Frommen wo sie nur konnten; und zweytens: Lamech muß eine Offenbahrung von GOtt, bey der Geburt seines Sohns bekommen haben, worauf er den Nahmen Noah, Trost, gründen konnte.

Das

Das Leben der Patriarchen.

Mel. Mein Salomo, dein freundliches, u. s. w.

Schwing dich mein Geist empor auf Adlers Flügeln!
Zum Thron des Lichts, allwo der Väter Schaar,
Die in der alten Welt voll Muth und Glaubens war,
Im Harfen-Jubel auf den ew'gen Hügeln,
Mit Wonne preißt den Herrn der Herrlichkeit,
Und horch' was führte sie zu solcher Seligkeit.

Mit reger Sorgfalt zähmten sie die Lüste,
Der Sinnlichkeit, und auch im Kleinsten treu,
War die Verläugnungskraft tagtäglich neu,
Und stärker durch das Wallen in der Wüste,
Durch ihre Sehnsucht nach dem fernen Heyl,
Ward ihnen hoher Muth und Kraft zu theil.

Im dunkeln Blick in die Erlösungs-Tiefen,
Erschlafte nicht des Glaubens Heldenmuth,
Und wenn sie büsend bey dem Opferblut,
Um Gnade weinend zum Erlöser riefen,
So strahlte vom geheimnisvollen Thor,
Am Paradies ein Gnadenlicht empor.

Mit steter Wachsamkeit auf alle Schritte,
Gedanken, Worte, und auf jede That,

B S B
MÜNCHEN

Durchwallten sie den langen Lebenspfad,
Mit Liebe fühlten sie was jeder litte,
Und boten herzlich ihre Hülfe an,
Auch dem, der niemals ihnen Gut's gethan.

Sie wandelten vor GOtt mit heiser Liebe,
In allen Wesen sahen sie den Herrn,
Und sie erfüllten seinen Willen gern,
Sie wusten ihn: denn im erhabnen Triebe,
Zum innern immerwährenden Gebet,
Sah'n sie das Licht in seiner Majestät.

Die Demuth war der Väter höchste Zierde,
Für den Geringsten sah' sich jeder an,
Empordrang war für sie nur eitler Wahn,
Sie wusten daß nur wahre Demuth führte
Zur wahren Ehre, zum erhabnen Ziel,
Und aller Pracht war ihnen Kinderspiel.

So lebten sie Jahrhunderte mit Treue,
Und stiegen so von Kraft zu Kraft empor,
Aus ihrem Blick strahlt' GOttes Bild hervor.
Und jeder war der Wahrheit treuer Zeuge.
Und nah am Ziele sahen sie sehr weit
Ins Dunkel der Erlösungs Herrlichkeit.

Und dieser Weg ist immer noch der wahre',
Ach, laßt uns ihn mit vester Treue gehn!

Und stets auf Ihn, den Seligmacher sehn,
Damit doch jeder in der That erfahre,
Daß ausser Ihm kein Heyl zu finden ist,
Dies findet nur allein der wahre Christ.

Die Geschichte Noah's und der Sündfluth.

So wie sich die Menschen auf der Erde vermehreten, so versunken sie auch immer tiefer in sinnliche Lüste und Ausschweifungen aller Art. Alle Warnungen und Ermahnungen, die ihnen die frommen Erzväter gaben, wurden verlacht, und sie dafür gehöhnt und verspottet. Christus sagt: Matth. 24. V. 38. und 39. Sie hätten gegessen, getrunken, sich unter einander verheurathet, bis an den Tag wo Noah in den Kasten gegangen sey, und sezt sehr bedenklich hinzu: daß es in den Tagen vor seiner Zukunft, das ist zu unsern Zeiten eben so seyn werde; und leider! leider! diese Weissagung wird vor unsern Augen allzu pünktlich erfüllt: da hilft kein Warnen, kein Flehen, kein Bitten, und ungeachtet man die göttlichen Gerichte, und die Erfüllung der alten Weissagungen vor Augen sieht, so verlacht, verspottet und verfolgt man die Zeugen der Wahrheit, und lebt in stolzer Sicherheit, in der

zügellosesten Ueppigkeit fort, bis das schreckliche Gericht, dem unverbesserlichen Volk ein Ende macht. Darum meine Lieben! eilet mit der wahren Bekehrung, damit eure Seelen gerettet werden mögen!!!

Anfänglich lebten die Kinder GOttes, nähmlich die heilige Geschlechtslinie Seths, von den Kindern der Menschen, den Kainiten getrennt; aber nach und nach wurden auch jene lauer in der Gottesfurcht, sie näherten sich den Weltmenschen, und nahmen an ihrem Wohlleben, und an ihren Lustbarkeiten Theil, bald heuratheten sie durcheinander, und da die Männer aus der heiligen Linie wichtige Erkänntniße von GOtt und der Natur mitbrachten, so wurden nun diese mit allen Erfindungen der Ueppigkeit der Kainiten vermischt und verunreinigt, und so entstunden dann ganz natürlich gewaltige und berühmte Männer, grose Genies, die aber alle ihre grosen Talente zu Befriedigung ihrer sinnlichen Lüste misbrauchten.

Viele, die besonders vom Stolz belebt wurden, suchten ihre Mitmenschen unter ihre Gewalt zu bringen, die sie zu Raub und Mord misbrauchten; dieses waren dann die Tyrannen oder Riesen, deren Mose 1 Mos. 6. V. 4. gedenkt; vermuthlich gab es auch in jenen Kraftvollen Zeiten, gewisse Familien,

lien, die besonders groß und stark wurden, und ihre Körperstärke zur Unterdrückung ihrer Mitmenschen misbrauchten; diese wurden im eigentlichen Sinn Nephilim, Riesen genannt.

Die heiligen Erzväter haben es gewiß nie an Warnungen und Ermahnungen fehlen lassen, aber es half nicht, das Verderben wuchs unaufhaltbar, und die Sünden der Menschen stiegen bis zum Himmel empor. Endlich erschien dann Noah, der Sohn des frommen Lamechs, ein Mann, der von Jugend auf vor dem Herrn wandelte und heilig lebte, und von GOtt mit besondern Gaben und Kenntnissen begnadigt war. Fünfhundert Jahr lang lebte er ohne Kinder, aber er ließ es an Warnungen, Ermahnungen und Strafpredigten nicht fehlen, daher er auch 2 Petr. 2. ein Prediger der Gerechtigkeit genannt wird.

Als Noah 480 Jahr alt war, so erschien ihm der Herr, und kündigte ihm an, daß Er das menschliche Geschlecht nicht mehr ertragen könne, denn ihre Sünden und ihr Verderben würden alle Tage gröser, Er wolle ihnen noch 120 Jahr Zeit zur Buße geben, wenn das aber auch nicht fruchtete, so wolle Er sie mit allen Thieren von der Erde vertilgen. Daß sich Noah auch dieser Offenbahrung zur Bekehrung seiner Zeitgenossen wird bedient ha-

ben, daran ist kein Zweifel, auch haben sich gewiß noch viele bekehrt, wie das auch jezt noch bey uns der Fall ist, aber das Ganze war damals, und ist auch jezt nicht mehr zu retten.

Als nun Noah 500 Jahr alt war, so bekam er drey Söhne bald nacheinander: Japhet, auf teutsch: einer der sich weit ausbreitet, dieser war der älteste 1 Mos. 10. V. 21. Darauf folgte Sem, das heist ein Name, oder einer der einen grosen Ruhm hat; und der jüngste war Cham, zu teutsch, von der Sonne verbrannt; bey diesen Namen ist sehr merkwürdig, daß sie alle bedeutend sind: denn Japhet hat sich warlich weit ausgebreitet, denn das ganze nördliche Asien, und ganz Europa ist von seinen Nachkommen bevölkert worden, wahrscheinlich auch Amerika, wenigstens das Nördliche. Sem war freylich ein groser berühmter Mann, er pflanzte die heilige Geschlechtslinie fort, und von ihm stammen die Israeliten und andre südlich-Asiatische Völker her. Am merkwürdigsten aber ist der Name Cham, denn alle seine Nachkommen sind von der Sonne verbrannt, braun und schwarz; denn die Afrikaner die alle schwarz sind, stammen von ihm her. Man sieht, daß Noah seinen Söhnen in einem Prophetischen Blick diese Namen gegeben habe. Wovon wir bald noch ein wichtiges Zeugnis finden werden.

Als

Als nun die Söhne Noahs erwachsen waren, und es mit den 120 Jahren Busezeit bald zu Ende gieng, die Menschen sich aber nicht besserten, sondern vielmehr immer schlimmer wurden, so erschien der Herr dem Noah wieder, und kündigte ihm an, daß er nun die ganze Menschheit mit allen Thieren, die nicht im Wasser leben können, vertilgen, und die Erde verderben wolle, und zwar durch eine Ueberschwemmung mit Wasser, die wir die Sündfluth nennen. Dann befahl Er ihm einen grosen Kasten zu bauen, der 600 Schuh lang, 100 Schuh breit, und 60 Schuh hoch seyn sollte; dieses grose Schif sollte drey Stockwerk, und im obersten ein Fenster haben, damit frische Luft hinein kommen konnte. In dieses Schif sollte Noah mit seiner Frau, seinen drey Söhnen mit ihren Weibern, also zusammen acht Menschen, und von allen reinen, das ist eßbaren Thieren, sieben Paar, und von allen unreinen nur ein Paar, gehen, und so erhalten werden, so lang das Wasser der Sündfluth auf der Erden stehen würde. Dann muste auch Nahrung für Menschen und Thiere besorgt, und in dem Schif aufbewahrt werden. Für das alles war auch Raum genug da, wie man leicht berechnen kann.

Noah gehorchte dem Herrn, und fieng an das grose ungeheure Schif zu bauen; das Holz dazu heist im Hebräischen Gopher, man weiß aber nicht recht

was es für eine Art gewesen ist, wahrscheinlich Cypressenholz, denn dieses ist hart, vest, und fast unverweßlich. Ich kann mir vorstellen, wie die damaligen, leichtsinnigen, und in der höchsten Ueppigkeit versunkenen Menschen, den frommen Mann werden verspottet, und ihm alles gebrannte Herzeleid angethan haben; macht man es doch auch jezt eben so; wenn man von nahen Göttlichen Gerichten, und von der nahen Zukunft des Herrn redet oder schreibt, so möchten sie aus der Haut fahren, das ist ihnen unerträglich dumm, schwärmerisch, und abergläubisch, und während der Zeit, daß der Gerichtsdonner GOttes über ihren Häuptern brüllet, werden sie immer leichtsinniger und schlimmer. Indessen Noah baute wacker fort, und kehrte sich an nichts, und wir werden auch fortfahren zu warnen, zu wecken, und zu ermahnen, so lang noch Odem in uns ist. Der Herr wird auch zu seiner Zeit denen die an ihn glauben, einen sichern Plaz anweisen, wo sie keine Plage treffen kann.

Das grose Schif, welches Noah baute, wurde gewöhnlich die Arche Noahs genannt. Man braucht sich eben keine große ungeheuere viereckichte Kiste darunter vorzustellen, denn die würde unsicher auf dem Wasser geschwommen haben; man hatte vor der Sündfluth gewiß schon kleine Fahrzeuge um damit auf dem Wasser zu fahren, und man

wuste

wuste schon wie man ein Schif bauen müße, daß es nicht auf die Seite schwankte. Das ist aber auch gewiß, daß man noch keine grose und künstliche Schiffe hatte, sonst hätten sich ja die Menschen in der Sündfluth damit retten können.

Endlich, nachdem nun der Kasten fertig, und die Zeit zur Buße vergeblich verflossen war, so befahl GOtt dem Noah mit seiner Familie in die Arche zu gehen; für die Nahrung für sich und die Thiere hatte er schon gesorgt, und in die Vorrathskammern des Schifs gebracht. Dann leitete es auch die Vorsehung so, daß sich alle Arten der Thiere herzu machten, und von dem Noah und den Seinigen in den Kasten gebracht, und da in ihre Behälter vertheilt wurden. Es ist nicht anders möglich, diese wunderbare Versammlung aller Thierarten, muste doch bey vielen Nachdenken erwecken; auch hat es gewiß noch viele gegeben, die nicht so ganz gottlos waren, auch werden viele in den lezten Stunden der Angst noch Buße gethan, und zu GOtt um Gnade gerufen haben; für diese Menschen alle hat der Herr noch in so fern gesorgt, daß Er sie am Tage nach seiner Kreuzigung, als sein Körper im Grabe ruhte, in den dunkeln Behältern des Toden- oder Geisterreichs besuchte, und ihnen ihre ewige Erlösung ankündigte, 1 Petr. 3. V. 19. 20. Es ist sehr merkwürdig, daß GOtt vor den

schweren Gerichten, allemal seine Heiligen zu sich nimmt; Noah's Vater Lamech starb 5 Jahr, und sein Grosvater Methusalah kurz vor der Sündfluth. Wenn wir also sehen, daß der Herr so einen Frommen nach dem andern, besonders seine Werkzeuge nacheinander heimholt, so sind seine Gerichte nahe.

Als nun Noah mit seiner Familie, und alle Thiere in der Arche waren, so schloß der Herr die Thüre zu; das ist: Er nahm diesen Saamen zu einer neuen Welt in seinen besondern Schutz. Jezt war Noah sechshundert, und seine drey Söhne waren zwischen neunzig und hundert Jahr alt; und nun kam das schreckliche Gericht GOttes über die verdorbene Menschheit: am 17ten des andern Monaths, nach unserer Rechnung gegen das Ende des Aprils, fieng es fürchterlich an zu regnen; ein beständiger Wolkenbruch stürzte 40 Tage lang Tag und Nacht vom Himmel herab; alle Brunnen und Quellen stiesen Ströme von Wasser heraus, das Meer und die Seen schwollen auf, und ergossen sich auf das veste Land; alle Thäler wurden zu Seen; Menschen und Thiere flüchteten auf die Berge, allein der Wolkenbruch hörte nicht auf, das Gewässer stieg immer fort; auf den Hügeln drängten sich die Leute enge beyeinander, und schrien zum Himmel empor, aber bald schlugen die Wellen über ihren Häuptern

zu-

zusammen; eben so gieng es auch am Ende denen die sich auf die höchsten Berge retirirt hatten. Jezt sahen sie dort die Arche auf den Fluthen schwimmen, und nun verspotteten sie den frommen Noah nicht mehr, sondern im Seelzagenden Jammer, wünschten sie seinen Warnungen gefolgt zu haben, aber das alles war nun vergeblich, die Göttliche Langmuth war erschöpft. Gegen das Ende der 40 Tage stieg das Gewässer bey 30 Schuh über die höchsten Berge empor, so daß nun kein Mensch und kein Thier mehr am Leben blieb, und die ganze Oberfläche der Erde mit Wasser bedeckt war.

Was es während den ersten Tagen des Regnens für rührende Auftritte mag gegeben, wie ein Ehegatte vom andern, Eltern von den Kindern, und Freunde von Freunden Abschied genommen, oder sich von einem Hügel zum andern, und von einem Baum zum andern, auf dessen Gipfel Haufen von Menschen beysammen saßen, mit blutigen Thränen Lebewohl! zugewinkt haben, das läßt sich ohne die innigste Rührung nicht denken.

Lieben Freunde und Freundinnen! die ihr dieses leset, wir leben in einer Zeit, die den lezten Jahren vor der Sündfluth sehr ähnlich ist: das Sittenverderben und das Sündigen ist auf einen äusserst hohen Grad gestiegen; und die Verantwortung der Christenheit ist ungleich schwerer, als die

der

der Menschen vor der Sündfluth: denn GOtt hat nun alles an uns gethan und vollendet, was seine ewige Liebe thun und vollenden konnte, und doch hat die gesammte Christenheit, das geringe Häuflein der Auserwählten ausgenommen, den Rath des Herrn zur Seeligkeit verworfen, und die äussere sinnliche Natur zu ihrem Götzen gemacht, man kreuzigt den Fürsten des Lebens noch täglich, man verwirft Ihn, und würdigt Ihn nicht blos zum blosen Menschen, sondern zu einem Betrüger herab. Verspotte, verlache und verfolge man mich, die Zeit wird mich rechtfertigen, und ich sage hier nochmals öffentlich vor aller Welt, und vor dem Angesicht des grosen GOttes: Es wird ein Gericht über die Christenheit ergehen, gegen welches die Sündfluth eine Kleinigkeit ist; dann werden die Verächter, falsche Philosophen, und blind Aufgeklärten den Tod suchen, und nicht finden; sie werden das Sterben für die gröste Wohlthat halten, aber wenn er dann auch endlich kommt, so wird er ihnen ein Eingang seyn zum ewigen Jammer. Noch ist es Zeit, meine Lieben! fallt dem Allerbarmer in die Ruthe, bekehret euch zu Ihm, ändert euern Sinn, glaubt, troz aller herrschenden Aufklärung, die der Vernunft eine falsche Richtung gegeben hat, von ganzem Herzen an den gekreuzigten

Er-

Erlöser, und sucht die Vergebung eurer Sünden in seinem Blut; wenn ihr das ernstlich und von Herzen thut, so wird sich auch für euch eine Arche, ein Bergungsort finden, dann, wann die allgemeine Noth der grosen Versuchungsstunde vor der Thür ist.

Die Sündfluth.

Mel. O Haupt voll Blut und Wunden.

Mit tief empfundnem Sehnen,
Blik ich hinauf zu Dir!
O Vater! nimm die Thränen
Zum Opfer an von mir.
Die Sünden-Gräuel steigen
Zum Himmel fürchterlich,
Und deine Kinder neigen
Gebeugt zum Staube sich.

So wie vor alten Zeiten,
Die erste Menschenschaar,
Im Taumel wilder Freuden,
Und Lust, versunken war,
So sind auch wir versunken;
Den Taumelbecher hat
Europa ausgetrunken,
Und wird doch nimmer satt.

Man

Man aß' und trank' und freyte,
Und fragte dann nach nichts.
Es lachten diese Leute
Des drohenden Gerichts.
Ganz unerwartet hüllte
Die Luft in Dunkel sich,
Und schwarzer Donner brüllte
Von Ferne fürchterlich.

Das war schon oft geschehen,
Man schmauste sicher fort,
Des Sturmwinds heulend Wehen,
Erschüttrung hier und dort,
Das waren lauter Sachen
Der würkenden Natur,
Des kann der Starke lachen,
Der Feige fürchtet nur.

Die Arche Noah's blicken
Sie jezt noch spottend an,
Die Wolken Berge rücken
Indessen schnell heran.
In unerhörten Güssen
Stürzt ab ein Wolken-Meer,
Man sieht an See und Flüssen
Nun keine Gränzen mehr.

Das hat noch nichts zu sagen,
Man flieht, man rettet sich.
Denn seht in wenig Tagen
Verläuft das Wasser sich.
Allein es nimmt kein Ende,
Schon jedes Thal ist See,
Sie spült am Berggelände,
Nun hört man Angst und Weh.

Man flieht auf Berg und Hügel,
Man klimmt an Bäumen auf.
Das girrende Geflügel,
Das Wild in vollem Lauf,
Und Löwen, Tiger, Schlangen,
Gesell'n zu Menschen sich.
Es tönt die Luft vom bangen
Geheule fürchterlich.

Die lezten Seufzer steigen
Zu Dir, o GOtt! empor.
Und nun herrscht tiefes Schweigen,
Die Sonne bricht hervor.
Die Arche Noah's schwebet
Auf dieser wilden Fluth,
Ein Hofnungs-Stral belebet
Den fast gesunknen Muth.

Merkt auf, ihr Zeitgenossen!
Noch weilt die Gnadenfrist.
Bald ist die Zeit verflossen,
Wo noch Erbarmen ist.
Eilt, fallt Ihm in die Ruthe,
Dem hoch erzürnten GOtt.
Und treibt mit Christi Blute
Und Tod nicht ferner Spott.

Ach Vater! Vater schone!
Erbarm Dich unser doch
In Jesu Deinem Sohne;
Es giebt doch viele noch,
Die so wie Noah' lieben,
Von ganzem Herzen Dich;
Und Millionen üben
In Lieb und Demuth sich.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jung-Stilling, Johann Heinrich,

Des Christlichen Menschenfreundes Biblische Erzählungen

Bd.: 1

Nürnberg 1808

Res/B.hist. 147 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10914704-4